



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 1925

332 (21.7.1925) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-222708](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-222708)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim und Umgebung frei ins Haus oder durch die Post monatl. R.-M. 2.50 ohne Bestellgeld. Bei wähl. Veränderung der wirtsch. Verhältnisse Nachlieferung vorbehalten. Postbeleg Nr. 17090 Karlsruhe. — Hauptgeschäftsstelle B. 6, 2. — Geschäfts-Nebenstellen Waldhofstraße 6, Schwesingerstraße 24, Meerfeldstraße 11. — Fernspr. Nr. 7941-7943. — Telegr.-Adresse Generalanzeiger Mannheim. Erscheint wöchentlich, 600 Blätter.

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung pro einseitige Kolonetzelle für Allgemeine Anzeigen 0.40 R.-M. Resten 3-4 R.-M. für Anzeigen an bestimmten Tagen Stellen und Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gewalt, Streiks, Betriebsstörungen usw. berechnen zu keinen Erhöhungen für angefallene oder beschränkte Ausgaben oder für verpöblichte Kolumnen von Anzeigen. Austr. d. Fernspr. ohne Gewähr, Gerichtsall. Mannheim.

Beilagen: Bilder der Woche - Sport u. Spiel - Aus Zeit u. Leben mit Mannheimer Musik-Zeitung - Mannheimer Frauen-Zeitung - Unterhaltungs-Beilage - Aus der Welt der Technik - Wandern u. Reisen - Gesetz u. Recht

Die Begleitmusik zur deutschen Antwortnote

Doppelkonzert in Paris

Paris, 21. Juli. (Von unserem Pariser Vertreter.) Längst erklärte gestern Briand den Vertretern der französischen und belgischen Presse folgendes:
„Sie erwarten von mir pessimistische Mitteilungen über den Inhalt der deutschen Note und glauben, sie müßte in solchem Maße pessimistisch beurteilt werden. Leider kann ich Ihnen in diesem Punkte nicht die nötige Genugtuung verschaffen. Die deutsche Note bildet eine Verhandlungsbasis im Rahmen des bisher über die Sicherheitsfrage gepflogenen Meinungsaustausches. In der deutschen Note sind Anhaltspunkte vorhanden, um die Verhandlungen vorläufig auf diplomatischem Wege weiterzuführen.“ Auf die Frage des Redakteurs eines großen Boulevardblattes an Briand dahin, ob Deutschland im September in den Völkerbund eintreten werde, antwortete Briand: „Soweit ich aus der Note entnommen habe, läßt sich darüber nichts bestimmtes sagen. Die französische Regierung hat bereits unter dem Kabinettserlöblich die Ansicht über die Eintrittsbedingungen Deutschlands in den Völkerbund ausgesprochen. Sie lautet: Keine Privilegien und keine Einschränkungen.“ Auf eine weitere Frage eines französischen Journalisten, ob man sich in der nächsten Zeit an den Konferenzpräsidenten wenden werde, erwiderte Minister Briand: „Nach dem was ich vorläufig keine Rede. Es handelt sich um eine langwierige juristische Untersuchung, in der sämtliche am Vertrag, im Völkerbund und im Genfer Protokoll enthaltenen Vorbehalte über regionale Schiedsgerichtskommissionen zur Prüfung gelangen werden. Die Situation ist eine solche, so schloß Briand seine Mitteilungen, daß wir befristet über den Inhalt der deutschen Note urteilen können, ohne sich jedoch große Hoffnungen auf eine baldige endgültige Erledigung des Sicherheitspaktess hingeben zu können.“ Weitere Mitteilungen wurden den französischen Journalisten von den verschiedenen Diplomaten des Quai d'Orsay gemacht. Da es bekannt ist, daß im Quai d'Orsay gewisse pointierliche Diplomaten tätig sind, so ist es begreiflich, daß Aussagen wie das „Echo de Paris“ und der „Eclair“ die Behauptung aufstellen können, man urteile in Quai d'Orsay-Kreisen vernünftig und sehe in dieser Note

Antwortnote, die morgen publiziert werden soll, abzuwarten. Gleichwohl kann gesagt werden, daß die linksrepublikanischen Zeitungen den Ton der deutschen Note als durchaus fortdal bezeichnen. Ermahnendswert ist noch, daß das „Echo de Paris“ von der Möglichkeit spricht, Stresemann werde anlässlich der Völkerbundsverhandlung im September nach Genf kommen, um dort mit den Vertretern der alliierten Hauptmächte über die Auslegung des Artikels 16 zu sprechen. Einen ähnlichen Gedanken sagt die Collaure'sche „Ere Nouvelle“ in der angeregt wird, Briand und Stresemann sollten sich vor der Zusammenkunft in Genf miteinander über schwebende Fragen, wie sie sich aus der deutschen Antwort ergeben haben, unterhalten. Demgegenüber kann noch festgestellt werden, daß in französischen Regierungskreisen bis auf weiteres von einem Wunsch von einer Konferenz mit Deutschland nichts zu verspüren ist. Briand geht dahin, die diplomatischen Verhandlungen auf dem Wege des Roten Kreuzes mit den Alliierten fortzusetzen und in persönlicher Aussprache mit dem Botschafter von Hoelch die in der Note enthaltenen Punkte weiter zu klären. Gleichzeitig soll in Berlin von dem französischen Botschafter im Verkehr mit dem Auswärtigen Amt das gleiche Ziel erreicht werden.

Der Widerhall der Note in England

London, 21. Juli. (Von unserem Londoner Vertreter.) Der deutsche Botschafter überreichte in der Foreign Office eine Kopie der deutschen Antwortnote an die französische Regierung. Der Eindruck der Note ist soweit man bisher beurteilen kann, in englischen Kreisen ein durchaus zufriedener. Man verheißt sich nicht die Langwierigkeit und Schwierigkeit der nun beginnenden Verhandlungen, betrachtet jedoch die deutsche Note schon deshalb als befriedigend, weil sie von spitzfindiger Argumentierung abgesehen hat und die Wichtigkeit argumentiert, eine kurze und klare Form zum Ausdruck bringt. Ferner wird erklärt, daß eine unmittelbare Folge der deutschen Note wahrscheinlich die beschleunigte Behandlung der Sicherheitsverhandlungen sein werde. Besonders wird hervorgehoben, daß Deutschland auf diplomatischem Wege den alliierten Regierungen zur Kenntnis brachte, es werde sich nach Möglichkeit bemühen, die Entwaffnungsbestimmungen durchzuführen.

In diesem Zusammenhang berichtet der Berliner „Times“, Korrespondent, daß aufgrund des deutschen Vorschlages eine deutsche Spezialkommission eingesetzt werde, die gemeinschaftlich mit der alliierten Kontrollkommission die schwebende Entwaffnungsfrage behandeln solle. Der Chef der deutschen Spezialkommission sei Generalmajor von Rostetzki. Die deutsche Regierung sei in den wichtigsten Punkten bereits mit der interalliierten Kommission einig geworden, hauptsächlich betreffend die industrielle Entwaffnung und die Sicherheitspolizei. Während die französischen und italienischen Kontrollkommissionen die Höhe des Standes der Sicherheitspolizei auf zusammen 150.000 Mann schätzen, wird von englischer Seite dem deutschen Standpunkt beigegeben, daß die Sicherheitspolizei 120.000 Mann betrage. In Bezug auf den Kampfwert der Sicherheitspolizei gehen die Meinungen der interalliierten Kreise auseinander. Jedenfalls ist auf englischer und deutscher Seite die Notwendigkeit hervorgehoben worden, daß die Sicherheitspolizei nach wie vor 120.000 Mann betragen soll im Hinblick auf die Gefahr kommunistischer Erhebungen.

Ferner wird über die deutsche Note noch mitgeteilt, daß der Text in den letzten Stunden in Berlin abgeändert und verständlicher gefasst worden ist. (?)

Der diplomatische Vertreter des „Daily Telegraph“ erklärt, daß die neue Note schließlich dazu führen werde, daß man am Konferenztisch alle Hauptpunkte bezüglich des Sicherheitspaktess klären werde. Er fügte hinzu, daß dieser Gedanke namentlich der der Einberufung einer Konferenz in französischen Kreisen nicht freundlich beurteilt werde. Schließlich wird neuerdings in verschiedenen Zeitungen darauf aufmerksam gemacht, daß Deutschland infolge des großen Kreditbedarfes der deutschen Industrie genötigt sei, in der Sicherheitsfrage nachgiebig zu verhalten. Es wären jetzt, wie mitgeteilt wird, englische und amerikanische Kredite für Deutschland in Aussicht gestellt worden und die Verhandlungen des in Berlin anwesenden englischen Staatsbankgouverneurs bezüglich des Kredits an Deutschland seien ziemlich weit gediehen. Infolgedessen habe man sich in Berlin so verständlich gezeigt.

Die Umsatzsteuer

Berlin, 21. Juli. Der Steueraussschuß des Reichstages trat heute in die zweite Lesung der Umsatzsteuer ein. Die Regierungspartei hat einen Antrag gestellt, die Handelsagenten und Makler, sofern sie Bücher führen und ihr Vierteljahresumsatz nicht mehr als 1500 Mark betrage, zu befreien. Staatssekretär Dr. Borch erklärte, die Regierung werde ihre in der ersten Lesung bevorzugenbedenken schwerer Bedenken zurückstellen, da es sich um eine Befreiung der wirtschaftlich schwachen Kreise handelt. Ein weiterer Antrag der Regierungspartei will den Steuerfuß für die erhöhte Umsatzsteuer mit Wirkung vom 1. Oktober 1925 auf von 10 auf 7 Prozent herabsetzen. Im übrigen soll an der in erster Lesung beschlossenen Senkung auf 1 1/2 Prozent festgehalten werden.

Vertreter der Demokraten, der Sozialdemokraten und Kommunisten verlangen eine weitere Herabsetzung der Höhe. Staatssekretär Dr. Borch beendete die Anträge der Regierungspartei als die äußerste Grenze. Unter Hinweis auf keine Ausführungen in der ersten Lesung hob er hervor, daß der Etat auf eine Einnahme von 1 1/2 Milliarden aus der Umsatzsteuer angewiesen sei. Die Reichsregierung sei jedoch auf Widerstand der Umsatzsteuer bedacht und werde sofort entsprechende Maßnahmen ergreifen, sobald der Etat es erzwinge aufzulaufen.

Die Anträge der Regierungspartei wurden schließlich angenommen.

* Die Aufwertungsfrage in Österreich. Die Parteien des österreichischen Nationalrates haben beschlossen, die Regierungsoorlage über die Aufwertungsfrage auf den Herbst zu versetzen. Im Herbst hofft man, sich die in Deutschland in dieser Frage gewonnenen Erfahrungen zu nutze machen zu können.

Das wirtschaftliche Sterben an der Ruhr

Von Dr. Otto Hugo, Mitglied des Reichstags, Syndikus der Industrie- und Handelskammer zu Bochum

Es wirkt fast bedrückend, mit welcher Gleichgültigkeit die deutsche Öffentlichkeit an der Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse des Ruhrgebietes vorübergeht. Neben den allgemeinen Nöten, die die gesamte Wirtschaft belasten, als da sind Steuerdruck, soziale Ueberlastungen, Kreditnot, Aufwertung und was es sonst sein mag, hat die Ruhr ganz besonders schwer unter dem Einbruch der Geldmächte gelitten und viel schwerere Wunden dabei davongetragen, als der deutschen Öffentlichkeit zum Bewußtsein gekommen ist. Alle Aufregung über die Bezahlung der Ricumlosen war wirklich überflüssig. Die Rückvergütung dieser Beträge vermag nicht im entferntesten die tatsächlichen Verluste auszugleichen, die der Ruhrerbruch hervorgerufen hat. Es erweist sich jetzt bereits, daß die Rückvergütung der Beträge wirklich keine Besserung der Ruhrwirtschaft darstellt, sondern bei weitem nicht ausreicht, um den Bergbau und die Eisenindustrie fähig zu machen, die nun schon seit Monaten anhaltende Abwärtskurve erfolgreich zu überleben und die Arbeitslosigkeit zu bessern.

Trotz der Ricumentschädigung ist die Verschuldung des Bergbaus in hohem Maße gestiegen. Wenn dem auch gesunde Sachwerte gegenüberstehen, so ist doch die zeitliche wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der Betriebe auf das äußerste beschränkt. 150 Millionen Reichsmark ruhen als totes Kapital in den unerschöpflichen Haldebeständen der Zechen und des Kohlenlandes. Die Bergwerksunternehmer haben von sich aus alles versucht, um der Auswirkung der Krise erfolgreich entgegenzuwirken. Zu wiederholten Malen haben sie den Versuch gemacht, durch Kohlenpreiserhöhungen eine günstige Konjunktur zu schaffen. Sie haben die Kohlenpreise z. T. unter die Gestehungskosten hinabgesetzt. Trotzdem liegt der deutsche Kohlenpreis heute noch 4 Mark über dem Weltmarktpreis, woraus sich die mangelnde Konkurrenzfähigkeit der deutschen Industrie ohne weiteres ergibt. Demgegenüber vermag natürlich die Kohlenindustrie eine wesentliche Ausdehnung nicht durchzuführen. Man ist zu einer sehr weitgehenden Rationalisierung der Betriebe übergegangen. Man hat unrentable Betriebsstätten stillgelegt, und es ist eine große Zahl von alten Bergwerken, die nicht mehr rentabel arbeiten können, geschlossen worden. Bis zum 1. Juli ds. Js. sind 12.574 Bergarbeiter entlassen worden, die man zum Teil wieder in anderen Betrieben untergebracht hat. Unter den von Tag zu Tag fortschreitenden Verschlechterung der Lage und der wachsenden Leistungsfähigkeit der Betriebe, angesichts des mangelnden Absatzes die Arbeit fortzuführen, ist die Stilllegungsgesahr immer mehr gewachsen. Sie hat sich nach dem Norden hin, in das leistungsfähige Ruhrgebiet hinein ausgedehnt. Es ist nunmehr bereits eine große Zahl von Stilllegungen angefangen worden, die in allernächster Zeit durchgeführt werden. Sie betreffen Betriebsunternehmungen, die durchaus zu den leistungsfähigen und technisch gut eingerichteten gehören, also ganz moderne Betriebe, deren Erhaltung für die Zukunft von der allergrößten wirtschaftlichen Bedeutung ist.

Ehe der Bergwerksunternehmer dazu schreitet, einen Betrieb stilllegen zu lassen, muß allerdings die Leistungsfähigkeit auf das äußerste erschöpft sein. Abgesehen von der dauernden Stilllegung ist auch die vorübergehende Zechenstilllegung mit unendlichen Mühen verbunden. Die Wasserhaltung und die wichtigsten Kostenarbeiten müssen als unproduktive Leistungen aufrecht erhalten werden, während andererseits die Strecken zu Bruch gehen und niemand mehr, woher für eine spätere Aufwältigung dieser zerstörten Strecken die finanziellen Mittel genommen werden sollen. So umschließt für den Bergwerksbesitzer auch diese zeitweilige Stilllegung die allerschwersten wirtschaftlichen Verluste, und es ist leider zu befürchten, daß es nicht bei den bisherigen Stilllegungsoptionen bleibt, sondern daß in noch weit größerem Maße diese Gefahr der Stilllegung um sich greift. Was sie bedeutet, braucht kaum getrennter zu werden. Wenn in einer Gemeinde, wie hoch-Emscher die beiden Roddernerfelder stillgelegt werden, wenn 1/2 der Einwohnerzahl, das sind 4000 Bergarbeiter mit ihren Familienangehörigen, auf die Arbeitslosenunterstützung angewiesen werden und die Gemeinde, angesichts des Verlustes ihrer Steuerkraft durch die stillgelegten Schächte dafür nicht aufkommen vermag, so genügt dieser Einzelfall zur Kennzeichnung der riesigen Gefahren, die durch ein weiteres Umsichgreifen der Arbeitslosigkeit drohen.

Sowohl das Reich wie auch Preußen werden sich schon darüber klar sein müssen, welche schweren Aufgaben ihnen erwachsen, wenn dieses wirtschaftliche Sterben an der Ruhr einen weiteren gefährlichen Umfang annimmt. Diese Gesamtlage erkennen, heißt die Frage beantworten: „Was kann geschehen, um hier helfend und rettend einzugreifen?“ In erster Linie wird es Aufgabe der Reichsregierung sein, alle Erleichterungen zu schaffen, um zunächst einmal die Arbeitslosen über Wasser zu halten und die Verzweiflung von dem Ruhrgebiet fernzuhalten. In zweiter Linie wird die Reichsregierung dafür sorgen müssen, daß das Reichsarbeitensministerium mit vollem Verständnis sich auch gegenüber der Arbeiterschaft dafür einsetzt, daß es nicht möglich ist, einzig und allein das Rettungswert des Bergbaus eine Angelegenheit der Unternehmerhaft bleiben zu lassen. Es kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß der Ruhrbergbau nur gerettet wird und nur gerettet werden kann, wenn die Arbeiterschaft diese Aufgabe als die ihrige erkennt, wenn sie sich davon überzeugt, daß es nicht nur um schwere Verluste für die Bergwerksbesitzer geht, sondern um die Frage der Erhaltung der Arbeitsstätten für die Arbeiterschaft. Wenn die Gewerkschaften auf die Dauer in völliger Gleichgültigkeit diesem Problem gegenüber verharren und die Aufgabe der Rettung des Bergbaus nur den Bergwerksunternehmern zuschieben möchten, so können sie sich damit über die Verantwortung hinwegsetzen, die sie vor ihren Massen tragen, nicht hinweggehen. Geht die Entwicklung weiter, so hält kein Kammer über den Kapitalismus, sondern den Schaden hat letzten Endes der Bergarbeiter zu tragen. Dieses Schicksal abzuwenden, muß die Aufgabe der Gewerkschaften sein und deshalb geht auch an die deutschen Bergarbeiterverbände der Ruf, sich jetzt über jede Parteioberlegenheit hinwegzusetzen und mit den Bergwerksunternehmern zusammen alles zu tun, um vom Ruhrbergbau zu retten, was zu retten ist, ehe es zu spät ist!

Selbstverständlich ist eine derartige Rettungsaktion nur lösbar und möglich, wenn es gelingt, die Kohle zu verbilligen und da die Betriebsunternehmungen nach dieser Richtung hin die Möglichkeiten so gut wie erschöpft haben, bleibt nichts anderes übrig, als zunächst einmal durch die Wiederaufnahme der Friedensarbeiterschaft die Kohlenpreise zu verbilligen und so die Konjunktur zu beleben und die verlustlose Arbeitsfähigkeit der deutschen Kohle international wiederherzustellen. Eine halbe Stunde der Verlängerung der Arbeitsfähigkeit würde die Friedensproduktionskraft des Ruhrbergbaus wieder herstellen. Die Leistung des einzelnen Bergarbeiters pro Stunde ist

eines der gefährlichsten deutschen Mandate, das nur dazu diene, nach außenhin deutsche Friedensabsicht kundzutun, aber in Wirklichkeit nichts anderes bewirke, als im Rücken der Alliierten untereinander in Uneinigkeit zu bringen. Der „Petit Parisien“, dessen Richtlinien bekanntlich auf eine Verständigung zwischen Berlin und Paris hinweisen, teilt über die Auffassung in französischen Regierungskreisen folgendes mit: Außenminister Briand findet, daß die deutsche Note nicht mit der nötigen Dringlichkeit den Standpunkt bezüglich des Völkerbundes zum Ausdruck bringe. Man erblickt jedoch in der deutschen Note die Absicht, den Artikel 16 des Völkerbundespaktes zu sabotieren. Frankreich wird dies niemals zugeben. Es ist unmöglich, so schreibt der „Petit Parisien“, daß wir unsere Bundesgenossen im Osten aufgeben. Leider hat der deutsche Botschafter von Hoelch in seinen langen mündlichen Erklärungen nicht die Möglichkeit gefunden, Briand vollkommen aufzuklären. In diesen mündlichen Ausführungen des deutschen Botschafters ist, wie der „Petit Parisien“ behauptet, nicht ein einziger verständiger und klarer Anhaltspunkt zu finden.

Die deutsche Regierung geht das Versteckenpiel fort und läßt neue Wendungen und Spitzindigkeiten erwarten. Im „Oeuvre“ befaßt sich der Vertreter Frankreichs im Völkerbund, Bancourt, mit dem Artikel 16. Bancourt ist gleichfalls der Ansicht, daß an dem Artikel 16 nicht gerüttelt werden dürfe. Er führt im „Oeuvre“ aus: Wenn heute Polen mit Aufstand in einen Krieg gerate, so sei Polen vollkommen isoliert, denn der Völkerbund wäre für Kriegszwecke unanwendbar. Dagegen würde die Hilfe von allen Seiten aus verlangt werden können und die deutsche Flotte im Baltischen Meere könnte Aufstand auch verproviantieren. Ein solcher Zustand kann nicht geschaffen werden. Frankreich darf sich dieser Rechte, die es durch die Verträge erhalten hat, nicht berauben. Wir müssen bei unseren Verhandlungen mit England darauf den größten Nachdruck legen.

Das dem Deputierten Boucquer nahestehende Blatt „Petit Journal“ zeigt sich deshalb befriedigt, weil Deutschland überhaupt auf die juristische Diskussion mit Frankreich eingegangen ist. Das Blatt meint, die deutsche Regierung befinde sich in dem von oben gesteckten Terrain und werde geneigt sein, sich auf diesem Boden weiter zu bewegen. Das Blatt schreibt: Die Deutschen sind in der Auslegung und Formulierung juristischer Schriftsätze nicht so geschickt wie wir. (1) Es wird uns deshalb ohne Zweifel gelingen, unsere vertragsmäßigen Rechte gegen jeden, wenn auch noch so geschickten Einpruch von deutscher Seite zu schützen. Das Blatt meint: Deutschland sei übrigens in einer ernstlichen finanziellen Situation. Es benötige für seine Industrie hohe Kredite und blicke daher ängstlich nach London und New York. Wenn diese Kredite nicht bewilligt würden, so ginge der ganze Plan in Stücke. Man wisse, daß Deutschland, wie auch Amerika und England ein großes Interesse daran haben, daß die Sicherheitsverhandlungen bald zu einem günstigen Abschluß gebracht würden.

In dem schwerindustriellen Blatt „Le Journal“ wie im „Echo de Paris“ kommen diejenigen Diplomaten des Quai d'Orsay indirekt zu Wort, die mit der deutschen Antwort in keiner Weise einverstanden sind. „Echo de Paris“ und „Le Journal“ beurteilen die deutsche Antwort als eine nicht ernst zu nehmende Angelegenheit und machen eine große Menge von Bedenken geltend, die dieses Schriftstück geltend. Insbesondere erheben beide die Forderung, daß Briand sowohl in der Frage des Rheinlands als auch in der Frage der Sanktionen Frankreichs gegen Deutschland nicht das mindeste Gehändnis mache.

Selbstverständlich sind in allen Blättern große Mitteilungen über den Inhalt der deutschen Note zu finden. Obwohl Briand gestern erklärt hatte, daß die Note erst am Mittwoch veröffentlicht werden soll, bringen alle Boulevardblätter ziemlich deutliche Inhaltsangaben. Da man annehmen kann, daß

diese Inhaltsangaben einen tendenziösen Charakter besitzen, und darauf zuelpfen sind, das französische Publikum zu beeinflussen, so ist es besser, den ausenstehenden Wortlaut der deutschen

berzits auf dem Friedensstand angeht. Was fehlt, ist die halbe Stunde produktiver Arbeit, die im Frieden mehr geleistet wurde. Von ihr hängt in erster Linie das Schicksal und die Rettungsmöglichkeit für unseren Ruhrbergbau ab. Würde sich die Arbeiterchaft dauernd auf den Standpunkt stellen, wie es bisher geschehen ist, daß sie jede Reparatur zur Rettung ihrer Arbeitsstätten ablehnt, so wäre das ein Doktrinarismus, der sich an der gesamten Bergarbeiterschaft auf das schwerste rächen müßte. Es mag schwer sein, ein solches Opfer zu bringen, aber hier geht es nicht um soziale Grundsätze, sondern um die Erhaltung des Lebens der Bergarbeiterschaft, des Bergbaus und geordneter Zustände in Staat und Volk. Die Dringlichkeit muß deshalb an die Bergarbeiterschaft den Appell richten, daß sie nicht in ihrem Widerstand verharrt, bis es zu spät ist, sondern daß sie durch einen rechtzeitigen großzügigen Entschluß das Ihre dazu beibringt, um Schlimmeres und das Schlimmste von ihrem Ruhrbergbau abzuwenden.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß aus einer derartigen Verbilligung der Kohle die größten wirtschaftlichen Vorteile auch für die übrige Wirtschaft, für Industrie, Handel und Gewerbe und über die Preisentfaltung für die gesamten deutschen Konsumanten erwachsen werden. Unsere Wirtschaftnot beruht in erster Linie auf der Tatsache, daß wir in allem zu teuer gewesen sind, und diese Not ist nicht abzuhelfen durch Maßnahmen von oben, sondern von unten. Wenn der Schiedspruch des Arbeitsministeriums den Arbeitern einen höheren Lohn zubilligt, so ist damit noch keineswegs eine Verbesserung der wirtschaftlichen Lage geschaffen. Wenn gleichzeitig die Wirtschaftskrise abwärts geht und die Lohnsumme aufwärts steigt, so bedeutet ein derartiges Auseinandergehen beider Faktoren nichts anderes als eine weitere Verschlimmerung der gesamten wirtschaftlichen Lage. Die Zeit des mühsamen Strahlens sollte vorüber sein und alle Kräfte sollten sich zusammenstellen zu einem entschlossenen Handeln. Nur so ist der deutschen Wirtschaft und damit dem deutschen Volke zu helfen.

Flaggenzwischensfälle bei der Ruhräumung

In den geräumten Städten des Ruhrgebietes wurde die Stunde der Befreiung am Mittwoch mit Glockengeläute und Posaunenchor von den Kirchtürmen und mit Sirenenpfeifen von den Fabriken, sowie mit Abspielen patriotischer Lieder auf den Marktplätzen feierlich begangen. Leider kam es auch zu einem Flaggenzwischensfall. In Bochum hatte am Abend des Räumungstages der Besitzer des Bahnhofshotels eine schwarz-weiß-rote Fahne gehißt. Als ein Teil des Publikums die Befestigung der Fahne verlangte, kam es zu einer erregten Auseinandersetzung zwischen Mitgliedern nationalistischer Verbände und Reichsbannerleuten. Schließlich mußte ein Heberfallkommando der blauen Polizei einschreiten, wobei mehrere Personen verletzt wurden. Nachdem die Polizei die Entfernung der Fahne veranlaßt hatte, wurde die Ruhe wiederhergestellt.

In Herne kam es zu einem ähnlichen Zwischenfall. Am Abend des Befreiungstages durchzogen Mitglieder nationalistischer Organe mit Stahlhelm und Hakenkreuzabzeichen und wehender schwarz-weiß-roter Fahne die belebte Bahnhofstraße. Arbeiter forderten durch Zwischenrufe die Befestigung der Fahne. Es kam zu einem Handgemenge, bei dem die Fahne zerrissen wurde. Auch hier stellte die Polizei die Ordnung wieder her.

Höchst traurig und beschämend, daß wir nicht einmal an einem Tage von so außerordentlicher nationaler Bedeutung ein Bild nationaler Geschlossenheit zeigen können! Die Schrift.

Die Amnestie

Berlin, 21. Juli. (Von unserm Berliner Büro.) Die vom Reichsjustizministerium ausgearbeitete Amnestievorlage wird heute nachmittag dem Reichstag zur Beschlußfassung vorgelegt werden. Bei der Regierung wie bei den Parteien herrscht der Wunsch, die Vorlage noch vor den Ferien zu verabschieden.

China boykottiert englische und japanische Waren

Wie aus Schanghai gemeldet wird, hat die chinesische Handelskammer beschlossen, englische und japanische Waren vom 30. Juli ab zu boykottieren und die geschäftlichen Beziehungen mit englischen und japanischen Firmen zu lösen. Verträge gegen diesen Beschluß sollen mit Beschlagnahme der Waren bestraft werden. Alle Leute, die bei englischen und japanischen Gesellschaften verkehrt sind, hätten ihre Kontakte zu lösen.

Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ beweist dieser Beschluß der chinesischen Handelskammer, daß die nationale Bewegung in China durch die feste Haltung der chinesischen Regierung gegenüber den fremden Mächten sehr im Wachsen begriffen ist.

Die Flucht der Tänzerin Magda Jovany

Roman von Hermann Weid

(Nachdruck verboten.)

Der Schlüssel lag in der Schublade. Klaus öffnete. Wenigstens laßen darin: einlaß Notopographien Waadas, eine Ledertasche, ein Akkordeon.

Als Klaus die Schublade wieder schließen wollte, sah er in der linken hinteren Ecke etwas Weißes. Es war ein vermittelter Brief. Klaus war plötzlich zu Hause, als brennte seine Hand. Er las die hell aufbereiteten Worte:

„Der Geiz ist tot. Man fand ihn, mit deinem Bild in der Hand. Nun verlaß mich lächerlich, dich mit zu entscheiden, Du weihst, daß ich kein Mittel habe, meinen Willen durchzusetzen. Murrant!“

Das Zimmermädchen rief belorot: „Herr Doktor, Sie werden ja ganz Maki!“

Klaus wachte müde mit der Hand. Seine Stimme war tonlos. „Es ist nichts. Geben Sie ich, Ardulein. Ich danke Ihnen.“

Er starrte auf den Brief. Nichts mehr beartiff er. Er wollte nichts beartiffen!

Eine Faust härtete er im Nacken. Die drehte ihm den Hals zusammen. Die würote ihn.

Wer war Waada? ... Wer war Waada? ...

Ein ledernes Weib, das schuldbeladen sich ihm genährt ... das ihn beartiff ... das seine heillosen Gefühle aufwachte, sein Vertrauen mißbraucht hatte ... und ihn nun wegwart wie ein Spielzeug, dessen man überdrüssig geworden ist ...

Sah loberte in Klaus Eckert. Er verblüht sich in diesen Sak. Er war ein anderer Gernorden in dieser Stunde. Als er im Spiegel sein Bild sah, meinte er, einen Fremden zu schauen.

Das Leben ist eine lächerliche Komödie dachte er und schloß, heiler lachend, Waadas Koffer ab.

Beim Abendessen war er von übertriebener Lustigkeit. „Es ist schade, daß Ardulein Jovany nicht mehr zurückkommen konnte!“ lachte Frau von Ritter zu Klaus.

„Dieser sah die Dame an.“

„Sie wird anderwärts Besseres zu tun haben als hier!“ Die anderen am Tisch lächelten beifolien. Ein verweilteiter Schmerz hatte aus Eckerts Worten ockhrien.

Er aber lachte und trank in sanfter Hast Glas um Glas des schweren Weines.

VII.

Klaus Eckert war wieder doheim.

Der Reichslandwirtschaftsminister über die Agrarzölle

Berlin, 21. Juli. (Von unserm Berliner Büro.) Im konsolidierten Ausblick des Reichstages nahm Reichslandwirtschaftsminister Graf Krahlik am Dienstag Stellung zur Frage der Agrarzölle, wie sie sich seit nach der Karararante darstellt. Die Reichsregierung wünscht vor allem, daß vermieden werde, daß in der deutschen Landwirtschaft der Grienstbetrieb wieder einreicht. Esfordertlich sei, wie auch der Gnaueausdruck feststellt habe, eine Intensivwirtschaft, die durch einen mühsamen Schuhsoll hart gefördert werde. Der Minister gibt seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß der Reichsbeschlus der Karararante im Sinne der Kolonialpolitik der Reichsregierung gehalten sei, wenn man zu dem Schluß komme, so lange ein Abbau der Industriestille nicht möglich sei, wäre nicht nur ein Verbandsaussoß für die Landwirtschaft, sondern auch ein Schuhsoll erforderlich. Wenn der Karararant sich zu einem besonderen Schuß der Veredelungsproduktion aussofordern und Kolonialpolitik für bestimmte Futtermittel als notwendig erklärt habe, so werde sich auf diesem Gebiet eine Annäherung der Standpunkte erzielen lassen. Bedauerlicherweise sei im Karararant keine Feststellung in der Richtung erfolgt, daß die deutsche Landwirtschaft unter sehr unzulässigen Umständen arbeiten müsse, als ihre Konkurrenz in Lieberlos. Abschließend bebi der Minister hervor, daß er nicht oerlaubt habe, daß die Karararante zu einem positiven Ergebnis im Sinne der Karararante kommen würde, wie es tatsächlich der Fall sei.

Kra. Dietrich-Baden (Dem.) weist darauf hin, daß die deutsche Landwirtschaft mit Konkurrenzländern rechnen müsse, die unter dem Kriege weniger oder nicht oeritten haben. Die Preisläge in der Weltwirtschaft sei für das Getreide günstig, unzulässig für das Vieh, dessen Preise nicht nur unter dem kolonialen Waa vom Bauer bis zum Konsumanten litten, sondern unter der Konkurrenz des Gekrierteiliches. Abschließend aber für die Beurteilung der Kolonialpolitik sei die Entwicklung auf lange Sicht, wie sie sich in der Weltwirtschaft vollziehen wird. Darüber seien nur Vermutungen möglich. Sicher sei nur, daß die Vereinigten Staaten als Konkurrenz nicht mehr die Gefahr darstelle wie früher. Unbedingte notwendig sei die Intensivierung der Landwirtschaft.

Die ungeheure Last der Reparationen

zwinne uns, möglichst weniger ein- und möglichst viel auszuführen. Die Intensivierung und damit Unabkömmlichkeit vom Auslande bediene sich aber nur auf die dieuchstreichenden Wirtschaften und den Aufwandsbau, also zunächst West- und Süddeutschland. Am Oden liegen die Verhältnisse wesentlich anders. Die Intensivierungsmöglichkeiten in den aktreibebauenden Gebieten seien wesentlich andere. Für die Beurteilung der agrarwirtschaftlichen Kolonialpolitik sei entscheidend, daß die meisten Staaten eine hohe Schulkollapolitik betreiben und auch Deutschland nicht in der Lage sei, eine Politik des Freihandels zu treiben. Auf die Dauer sei diese agrarwirtschaftliche Abwertung ein Ding der Unmöglichkeit. Andererseits sei durch die Politik der Mehrheit des Auslaufes ein solcher Aufschwung für Industriearbeiter und eine solche Verteuerung der Lebenshaltung zu erwarten, daß die Landwirtschaftsstände nicht ohne weiteres von der Hand oerzieren werden könnten.

Die Planmäßigkeit der russischen Propaganda

Berlin, 21. Juli. (Von unserm Berliner Büro.) Wir haben bei unseren leidlichen Kenntnissen der russischen Dinge hier immer wieder betont, daß alle Publikationen ausländischer Beobachter über sowjet-russische Verhältnisse, gleichviel, ob es sich dabei um Eindrücke von Journalisten oder um viele Bücher westeuropäischer Gelehrter handelt, beinahe oder gar keinen Wert haben, sondern daß alle diese Beobachter von den Sowjetritten am Gängelband geführt wurden.

Unsere Auffassung wird jetzt von Frau Karminev in einer Moskauer Zeitschrift bestätigt. Frau Karminev, die Frau eines der drei russischen Diktatoren und die Schwester Trozki's berichtet über die Maßregeln, die die Regierung getroffen hat, um die Ausländer über die Zustände in Russland zu „informieren“. In Moskau gibt es seit zwei Jahren ein Büro für Informationen, das die Aufgabe hat, alle ausländischen Interessenten, die sich über Zustände in Sowjet-Russland unterrichten wollen, mit dem nötigen Material zu versehen. Alle Ausländer, die nach Russland kommen, erhalten erfahrene Führer. Diese Büros sind über das ganze Land hin organisiert. Von einer unabhängigen Reise ist gar keine Rede. Frau Karminev plaudert dann auch aus, daß das Buch von Professor D. H. Jannoser auf bolschewistischem Material beruht. Eine Sonderbeilage der Prager Presse über die Sowjetunion hätte ausschließlich aus Artikeln bestanden, die von diesem Büro geliefert waren. Ebenso werden, wie ja bekannt ist, die Berliner Redaktionen von Moskau aus versorgt.

* **Vorausehebungsverhandlungen mit Ungarn.** Wie das „D.T.“ aus Budapest meldet, hat die deutsche Gesandtschaft in Budapest der ungarischen Regierung eine Mitteilung zugehen lassen, wonach die deutsche Regierung im Interesse der Hebung des Reiseverkehrs gewillt ist, den Schlimmung jenen Ländern gegenüber aufzugeben, die von Reichsdeutschen kein Einreiseverbot fordern. Die Entscheidung Ungarns steht noch aus. Es scheinen finanzielle Bedenken gegen die Aufhebung vorzuliegen.

Über fremd, keltam wesenlos erschien ihm alles: die Stadt, die Straßen, seine Wohnung, der Betrieb der Zeitung.

Die Augustsonne brütete. Doch fühlte Klaus überall Kälte. Die kam von seinem Innern, das zu Eis erstarrt war.

Er hob die Gesellschaft der Menschen. In die Arbeit warf er sich mit hebriger Wier.

Von einer Stimmung fürzte er in die andere. Gegen Kollegen und Untergebene wurde er oftmals scharf, er verlegte durch Härte und Ungezügigkeit. Um nach kurzer Zeit seine Fehler durch verdoppelte Güte wieder auszugleichen zu suchen.

Hans Ritt war er einige Male auf der Straße begegnet. Der Freund war von Eckerts Aussehen betroffen gewesen. Er hatte ihn das auch offen gesagt. Aber Klaus war mit einem spöttischen Wort darüber hinweggegangen.

Des Freundes Bitte, ihn und seine Frau zu besuchen, erfüllte er nicht.

Er führte das Leben eines Vereinsamten. Er wachte, daß dieses Leben, das nur Arbeit konnte, allein ihn vor der Verzweiflung, dem Wahnsinn retten konnte der drohend hinter ihm stand.

Einem lange schon gehegten Plan, ein umfassendes wirtschaftspolitiches Wert zu schreiben, führte Klaus nun aus. Die Lust an der neuen Arbeit hob ihn für eine Zeit aus der apathischen Stimmung empor. Etwas wie Freude kam in ihm auf.

Bald aber wich die Spannung wieder aus ihm. Seine Gedanken verflatterten, irren davon in Fernen, die geistlich irgendwo lagen. Nach kurzer Zeit ruhte die Arbeit ganz.

Auch die Wanderungen in die Berge, die Klaus früher gerne unternommen hatte, unterließ er jetzt völlig. Er fürchtete, draußen in der Natur, losgelöst von der Rührtheit und Sachlichkeit der großen Stadt, von seiner mühsam errungenen Ruhe einzubüßen.

Vielleicht bangte ihm auch davor, dort an Zeiten gemahnt zu werden, da er mit Magda durch Feld und Wald gewandert war, von Wind erfüllt ...

Zwar hatte Klaus jeden Gedanken an Magda Jovany von sich abgetan, als lie sie nie gewesen. Zunächst dennoch einmal die Erinnerung an sie auf, so wies er sie von sich gleich einem unehönen Bild.

Sah und Verachtung waren dann in ihm. Sein Wagnestrotz war verwunden. Sein Menschenglaube war an Magda zerbrochen. Das gab seinem Wesen eine unerhörte Härte und prägte sich auch in seinen Zügen aus, die nun nichts mehr von der früheren Offenheit und Freundlichkeit hatten.

So durchlebte er den Rest des Sommers. Er sah das Rauchen des Herbstes, der dieses Jahr früher als sonst sich einstellte. Das trübe Wetter, die hohen Nebelschichten, die zwischen den Häusern wogten, waren ihm Abbild seines innern Menschen.

Amerikanische Anleihen

Nach einem Telegramm der „Chicago Tribune“ erwarten die New Yorker Finanzkreise während des kommenden Winters eine große Anzahl von Anleiheoperationen für das Ausland. Die bedeutendsten dieser Anleihen mit 150 Millionen Dollars würde an Frankreich gehen. Es handelt sich dabei um eine Stabilisierungsanleihe, die im Zusammenhang mit dem Abschluß der Schuldenverhandlungen durchgeführt werden soll. Weitere Anleihen sind für Australien und besonders für Südafrika in Aussicht genommen. Die letztere soll zur Entwicklung der Handelsbeziehungen zwischen Südafrika und den Vereinigten Staaten benutzt werden, die in der nächsten Zeit durch eine planmäßige Propaganda gefördert werden soll.

Letzte Meldungen

Zur Entwaffnungsfrage

Berlin, 21. Juli. (Von un. Berliner Büro.) In diesem unterrichteten Kreisen wird die Nachricht, daß der deutsche Botschafter in London, E. Thamer, bei der Ueberreichung der Note zu Versicherungen über die Abrüstung gegeben habe, als unzutreffend bezeichnet.

Besuch ausländischer Ärzte

Berlin, 21. Juli. (Von un. Berliner Büro.) Mitte August werden, wie wir hören, spanische und hispano-amerikanische Ärzte Deutschland einen längeren Besuch abstaten.

Staatsanwalt Caspari

Berlin, 21. Juli. (Von un. Berliner Büro.) Staatsanwalt Dr. Caspari, der durch seine Tätigkeit im Barmaiprozess bekannt wurde, ist nun doch in aller Form verurteilt worden. Seit einigen Tagen ist er beim Amtsgericht Charlottenburg als Amtsrichter tätig.

Eine Leg Höffe

Berlin, 21. Juli. (Von un. Berliner Büro.) Dem Reichstag ist ein gemeinsamer Initiativantrag des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei zugegangen, um den neunten Abschnitt der Strafprozeßordnung über Verhaftung und vorläufige Festhaltung neu zu regeln. Man sucht die Mängel der Strafprozeßordnung bei der Untersuchung des Volkes Hilfe auszugetreten und zu beseitigen. Sie kann insofern als eine Leg Höffe bezeichnet werden.

Der Zusammenschluß der kleinen Entente

Berlin, 21. Juli. (Von unserm Berliner Büro.) Auf der nächsten Konferenz der kleinen Entente-Länder soll, nach einer Dringung der „Deutschen Wg. Zeitung“, der Plan der Errichtung eines gemeinschaftlichen Generalsstabes für einen Kriegsfall besprochen werden.

Antifaschistische Zentrale in Paris

Berlin, 21. Juli. (Von un. Berliner Büro.) „Popolo Nuovo“ läßt sich, wie wir einer Wiener Dringung des Berliner Lagerblattes entnehmen, aus Paris melden, daß sich dort das Zentrum der antifaschistischen Propaganda im Auslande befindet. Mitta habe sich nach Paris begeben und in wenigen Tagen wichtige Unterredungen mit Sozialisten, Freimaurern und anderen französischen Antifaschisten gehabt haben.

Der Flottenbaukonflikt in England

London, 21. Juli. Gestern wurde kein Ministerrat abgehalten, was man als ein Anzeichen dafür betrachtet, daß eine Lösung des Flottenbaukonflikts noch nicht in Aussicht steht. Die Besprechungen sind an einem kritischen Punkt angelangt: Die Kammer fordert 3 Kreuzer in diesem und 4 im nächsten Jahre. Der Sparpromissvorsatz der Spärpartei will 3 Schiffe in diesem und 2 oder 3 im nächsten Jahre zugehen. Es bleibt abzuwarten, ob Baldwin einen Ausgleich in den Meinungsverschiedenheiten herbeiführen kann. Im gegenwärtigen Augenblick besteht nicht die geringste Aussicht auf ein weiteres Nachgeben und es ist daher unter Umständen mit einer Admiralführerliste zu rechnen.

— **Teniarad, 21. Juli.** Bei der Verteilung der Einrichtungs des Winterpols erlangt ein Amerikaner die Einrichtungs des polnischen Sozialfonds des Jaren für 500.000 Dollar.

Nachtrag zum lokalen Teil

* Der heißeste Tag in diesem Jahre. Während die letzten Tage nur eine Temperatur von 21, 23 und 24 Grad C. auswies, stieg die Höchstluftwärme am gestrigen Montag auf 27 Grad C. Gestern wurde 22,6 Grad und nachts 17,8 Grad gemessen. Heute früh stieg das Thermometer auf 20,1 Grad und erhöhte sich im Laufe des Nachmittags bis halb 3 Uhr auf 32,4 Grad C. im Schatten, eine Temperatur, die in diesem Jahre noch nicht erreicht wurde.

Eines Tages, als schwerer Sturm über die Stadt hinweg, empfand Klaus Eckert plötzlich Lust, zu wandern. Am Nachmittag ging er aus der Stadt.

Der Wind kühlte ihn. Regen peitschte sein Gesicht. Er atmete das nicht. Weiter und weiter ging er. Das wilde, stürmende Weib des Herbstes machte ihn freier.

Müde und durchnäßt kam er abends heim. Über ein lautes nicht mehr gekanntes Frohgefühl war in ihm.

Seine Arbeit, die seit Wochen gerührt hatte, kam Klaus in den Sinn. Er nahm die Bogen des Manuskripts aus dem Schreibtisch und las sie, frisch das Geschriebene prüfend, mit wachsender Freude. Es brangte ihn, das Begonnene fortzusetzen. Er schrieb bis gegen Mitternacht.

Ein Nachschlagewerk schloß ihm. Er suchte es in seinen Büchern (schreiben). Vergebens. Es wird bei den Büchern in der Manuskripten sein, dachte er und stieg die Treppen empor.

Die Lampe, die er trug, gab flackerndes Licht in dem schmalen Raum.

Da warf es Klaus sich zurück. Zwei Koffer standen da ... ein großer und ein kleiner ... Entsetzt starrte Klaus sie an. Wie kamen diese Koffer hierher? ... Was wollten sie von ihm? ...

Unter seinen Händen schienen sie zu wachsen. Ungeheuerlich hoch sie nun aus, als wollten sie den engen Raum sprengen. Klaus warf die Tür ins Schloß und eilte die Treppe hinauf, um müsse er eher Befehl entriemen.

In diesen Schlägen lagte kein Herz. Schweiß stand ihm auf der Stirne. Er legte das Haupt ans Fenster und lächelte die glühende Welt an dem kalten Glas.

In die Nacht starrte er, die draußen war. Und sah in ihr ein Bild, hell leuchtend, von bezaubernder Schönheit. ...

Wie kommen die Koffer in mein Haus? grübelte er. Und mit einem Male zurückgefallen in eine Zeit, die er ganz aus seinem Erinnerung verbannt gewöhnt hatte.

So war es gewesen: ... mit seinen eigenen Koffern hatte er damals auch jens Waadas von Boden-Boden heimgeführt und seine Wirtin auf ihr Betragen angewiesen, die beiden Koffer in die Maniarde zu stellen. ...

Was war ihm damals anderes übrig geblieben? ... Wohin hätte er Waadas Koffer senden sollen? ... W-ht er denn, wo sie damals weilte? ...

Wo wollte sie heute? ... Er kam auf einen Stuhl und sann und sann. Und hörte einen gurgelnden Ton, der ... verlangend durch sein Herz zog. Er verlor die ... an anderen Morgen, als er der Stimmungen gedachte, die ihn in dieser Nacht überfallen hatten. (Fortsetzung folgt.)

Städtische Nachrichten

Vorschussleistung und Beschleunigung des Verfahrens beim Gemeindegerecht und Schiedsmann

Das Städtische Nachrichtenamt teilt mit: Wie bei den staatlichen Gerichten schon seit langem, so ist jetzt neuerdings auch beim Gemeindegerecht und beim Schiedsmann eine Vorschusspflicht für die Gerichtskosten eingeführt. Die Erlassung des Zahlungsbefehls und die Bestimmung eines Verhandlungstermins sollen nach den neuen Vorschriften im allgemeinen erst nach Zahlung des Kostenvorschusses erfolgen. Die Höhe des Vorschusses richtet sich beim Gemeindegerecht nach dem Werte des Streitgegenstandes, also in den meisten Fällen nach dem Betrage der einzulagenden Hauptforderung. Bei Streitwerten bis zu 20 RM. beträgt der Vorschuss für einen Zahlungsbefehl 50 Pfg., für die Verhandlung nach Erhebung des Widerspruchs gegen einen Zahlungsbefehl ebenfalls 50 Pfg., für die Verhandlung auf eine Klage 1 RM. Das Doppelte dieser Beträge wird als Vorschuss erhoben, wenn der Streitwert mehr als 20 RM. und höchstens 60 RM. ausmacht. Für Sachen mit höherem Streitwert als 60 RM. sind die Gemeindegereichte nicht zuständig. Der Schiedsmann erhebt für die Sühneverhandlung in Strafsachen (Hausfriedensbrüche, Beseitigungen, leichte vorläufige und fahrlässige Körperverletzungen, Bedrohungen, Verletzungen fremder Eigentümnisse, Sachbeschädigungen) einen Vorschuss von 2 RM. Um Verzögerungen des Verfahrens vorzubeugen, empfiehlt es sich, den Vorschussbetrag zugleich mit dem Antrage in bar einzuzahlen.

Die Tätigkeit des Untersuchungsamts. Vom städtischen Nachrichtenamt wird uns geschrieben: Im Jahre 1924 wurden vom städt. Untersuchungsamt 10 510 (im Vorjahr 6759) Untersuchungen ausgeführt, die sich auf folgende Gruppen verteilten: a) Nahrungs- und Genussmittel sowie Gebrauchsgegenstände 9077; b) Untersuchungen auf dem Gebiete der Gesundheitspflege und physiol.-chem. Untersuchungen 88; c) technische Untersuchungen 406; d) gerichtliche Untersuchungen 2. Das Amt nahm verschiedene Behörden und auch Privats in Anspruch, und zwar: I. Städtische Behörden 104; II. Staatliche Behörden 6760 (I. Bezirksamt Mannheim, a) Bezirk Mannheim-Stadt 2062, b) Bezirk Mannheim-Land 8, c) Bezirk Schwetzingen 3; 2. Sonstige Staatsbehörden 84; 3. Zollbehörden in Bezug der Freizulassung und Weinsulfordehung 4803; III. Privatpersonen 3646. Insgesamt belief sich also die Zahl der Untersuchungen auf 10 510.

Die Zahl der Erwerbslosen. Nach Mitteilung des städt. Nachrichtenamts betrug am 10. Juli die Zahl der beim Arbeitsamt Mannheim, öffentlicher Arbeitsnachweis für den Amtsbezirk Mannheim, gemeldeten Arbeitslosen 7785 (5205 männliche, 2580 weibliche). Da am 3. Juli die Zahl der Vollerwerbslosen auf 7668 sich belief, ist eine Erhöhung um 117 eingetreten; dies ist auf die Zunahme der weiblichen Erwerbslosen zurückzuführen, während bei den männlichen Erwerbslosen der Ab- und Zugang sich ausgleicht. Gegenüber dem 3. Juli ist in den Gruppen der Fabrikarbeiter in der Industrie, der Arbeiter im Verkehrsgewerbe und der Hilfsarbeiter ein Rückgang festzustellen; die übrigen Gruppen weisen eine Erhöhung auf. In der männlichen Abteilung ist keine wesentliche Veränderung auf. Die Erhöhung der Zahl der Stellenlosen in der Frauenabteilung ist auf die in neuester Zeit durch Streiks und Ausföhrung der Männer bedingte stärkere Nachfrage der Frauen nach lehrbringender Tätigkeit zurückzuführen.

Nachfrage zum 110er-Tag in Moskau: Wir erhalten folgende Zuschrift: Lieber den ausgezeichneten Verlauf des 110er-Tages wurde bereits im Montag-Morgenblatt berichtet. Es soll in diesem kurzen Nachtrag nur darauf hingewiesen werden, daß in weiten Kreisen der Bevölkerung die Rolle der Arbeiter in der Revolution sehr hoch eingeschätzt wird. Die Arbeiter sind die Stütze der Revolution, die Erhaltung der Revolution ist die Aufgabe der Arbeiter. Kleine Ausnahmen (drei Stück) wurden gemacht haben festgestellt werden können. Weiterer Kommentar überflüssig.

Mannheimer Tanzfest in Nordern. „Badezeitung und Anzeiger“, dem amtlichen Organ der Badeverwaltung und der Gemeinde Nordern, entnehmen wir folgendes: Das Reister-Schaftstanzturnier im „Kolonhof“ stand unter einer hervorragenden Leitung. Wie lernten in dem Tanzsportmeister Stündel, Mannheim, einen Künstler seines Berufes kennen. Der Erläuterungsbeitrag wird eine angenehme Erinnerung an Nordern bleiben. Entschuldigend und Arrangement waren vorbildlich. Deshalb war es sehr schade, daß sich nur vier Paare zum Turnier gemeldet hatten. Diese lieferten jedoch einen fast ebenbürtigen Kampf. Moraus Spira und Fr. Schmitt-Berlin als Sieger hervorzugehen.

Zusammenstoß. Gestern nachmittag stieß ein Postkraftwagen mit einem 14 Jahre alten Radfahrer in der Schweiningerstraße zusammen. Der Radfahrer stürzte zu Boden, ohne Verletzungen davonzutragen. Der Kraftwagen wurde stark beschädigt. — Am gleichen Nachmittag fuhr ein Postkraftwagen auf dem Vulkanring auf ein Kraftfahrzeug und warf den Fahrer des letzteren zu Boden. Der Motorradfahrer trug am rechten Bein erhebliche Verletzungen davon. Das Motorrad wurde bedeutend beschädigt. — Gestern abend riefen auf der Friedriehsbrücke ein Personenkraftwagen und ein Radfahrer zusammen, wobei das Fahrrad unter die

Worberäder des Autos zu liegen kam und stark beschädigt wurde. — In der Breitenstraße bei N 1 stießen gestern abend 2 Radfahrer zusammen, wovon der eine zu Boden stürzte und Hantelabschürfungen davontrug. In einem Personenkraftwagen wurde der Verunglückte in seine Wohnung überführt.

Ein Kammerbrand entstand gestern abend infolge starken Rauches im Küchenlamin des Hauses O 7, 21. Die Gefahr wurde durch die um 11.07 Uhr alarmierte Berufsfeuerwehr beseitigt.

Anaalgeklärte Diebstähle. In letzter Zeit wurde u. a. entwendet: Aus einer Barade in der Hochuferstraße ein dunkler Anzug aus Wollstoff, sowie ein Zephierehemd mit braunen Streifen. — Nachts aus einem Zimmer des Hauses L 15, 18 ein Geldbeutel mit 102 Mark sowie ein Trauring, gest. L. Sch. — Nachts in Küfertaal 3 Federkopfkissen, von denen eines mit rotem Barchent und die beiden anderen mit weiß, blau und rosa gestreiftem Kattun überzogen sind. — Aus einem Geschäft in O 3 12-15 Meter dunkelgrauer Damenkleiderstoff mit weißen Streifen.

Festgenommen wurden 31 Personen wegen verschiedener strafbarer Handlungen, darunter ein Former wegen Schleichhandels, ein Schreiner wegen Vornahme unzulässiger Handlungen und ein Maurer aus Altrheim wegen Erregung öffentlichen Argernisses.

Zeitung auf Reisen

„Haben Sie schon Ihre Zeitung umbestellt?“ — Deshalb umbestellen? werden Sie fragen. Ich möchte Sie darauf aufmerksam machen, daß Sie doch verreisen wollen, und da können Sie doch unmöglich die Zeitung dorthin selbst überlassen. (Oder wollen Sie nicht verreisen?) Also, vergessen Sie nicht, sich Ihre Zeitung nachschieben zu lassen! Sie glauben, ich wolle mich über Sie lustig machen; aber im Gegenteil, das ist mein Ernst; Sie können Ihre Zeitung einfach nicht entbehren, nachdem Sie Ihnen Tag um Tag alle Nachrichten zugehen hat, auf die Sie begierig waren, wollen Sie nur für vierzehn Tage abgesehen sein von aller Verbindung mit Ihrer lieben Vaterstadt, wenn Sie in einer Genußhütte sitzen, die von dicken Regenwolken umzogen ist, oder in einem Fischerdorf, wo es nur einen einzigen Spaziergang gibt, wenn man an windigen Tagen nicht baden kann. Sie werden sich Ihrer Zeitung freuen und an mich denken, wenn Sie meinem Rat nicht folgen.

Lassen Sie sich mit ein paar Worten erzählen, wie es mir in den letzten Jahren ging. Ich fuhr drei Wochen auf Urlaub, selbstverständlich ohne die schwarze Freundin. Schließlich bekommt man ja Zeitungen überall. In den ersten Tagen hatte ich durchaus kein Bedürfnis, mich politisch aufzuregen oder sozialpolitisch anzuregen oder durch den Sakerotell in jene bedächtige Stimmung bringen zu lassen, die einem beim Durchfliegen der unmöglichsten Angebote und Nachfragen überkommt, wenn man so recht geruhlos in seiner Sockel schmaudet. Ich habe in teils der Wälder hineingekam, die dort ausliegen und ziemlich strapaziert aussehen. Aber dann kam doch der Zeitpunkt, wo ich gern gewußt hätte, was in den letzten Tagen doch noch passiert ist. Die Leute kannten einen zwar dem Fremden doch noch, aber es fehlte der Zusammenhang untereinander; man kam sich als Fremder vor, zumal die Wirtschaft darnieder betonen, daß immer sehr viele „Fremde“ bei ihnen wären. Selbstverständlich bekommt man Briefe, die nie und nimmer die Zeitung ersetzen; sie sind die Familienzeitung, oder keine Stadtzeitung.

Ich habe mich damit getrübt, eine Zeitung zu lesen, die 60 Kilometer weit weg gedruckt wurde. Sie brachte ob und zu kurze Berichte und Leitartikel, die auch in meinem Heim- und Manierenort hätten leben können. Es ist mir sogar passiert, daß ich eine alte Zeitung hervorgerufen habe, in der Kleinigkeiten einpaar gewesen waren. Die Realitäten waren inzwischen alt geworden, aber es war doch der oemohnte Ton. Kennst mich Philister, aber glaubt mir, daß ich ewer Bester will, wenn ich euch rate, eure Zeitung mit auf Reisen zu nehmen!

Der Verkehr mit Brannwein. Die Brennereibehälter, Brannweinbänder u. a. werden darauf hinweisen, daß durch Veränderung des Reichsministers der Finanzen der Verkehr mit Brannwein mit Wirkung vom 1. August besonderen Überwachungsmaßnahmen unterliegt. Danach ist jeder am 1. August vorhandene Betrieb der Brannweinherstellung, aufzulösen, zu leeren, zu verpacken, zu beahren oder weiterzuverarbeiten, bis frühestens 8. August bei der zuständigen Behörde anzuzeigen unter Angabe der vorhandenen Bestände an Brannwein.

Staatshilfe für Kinderfürsorge. Der feinerseit vom Landtag bewilligte Betrag zur Erholungsfürsorge für Kinder ist aufgebraucht. Die Regierung hat deshalb eine Summe von 100 000 Mark für den gleichen Zweck in den Nachtrag zum Staatsvoranschlag einverleibt. Ein Betrag in der gleichen Höhe soll für Kinderheilstätten verwendet werden und außerdem enthält der Nachtrag noch eine Forderung von 20 000 Mark als Landesonderaufwand für Säuglings- und Kleinkinderfürsorge.

Eine Million für Erwerbslosenfürsorge. Als Beihilfen zum Aufwand für die Erwerbslosenfürsorge finden wir im zweiten Nachtrag zum Staatsvoranschlag einen Betrag von 1 Million Mark verzeichnet.

Reisende mit Fahrrädern. In letzter Zeit wird darüber geklagt, daß auf Reisende, die ihre Fahrräder am Postwagen ausgeben und von dort nach ihrem Abteil eine weitere Wegstrecke zurücklegen haben, nicht genügend Rücksicht bei der Zubehaltung genommen

wird. Die Reichsbahndirektion in Köln hat daraufhin die ihr unterstellten Beamten angewiesen, bei aller Vorsorge für beschleunigte Zubehaltung der Züge doch den Inhabern der Fahrräder so viel Zeit zu lassen, daß sie in Ruhe ihr Abteil erreichen, und nicht gezwungen sind, auf den fahrenden Zug aufzuspringen. Möglichenfalls soll bei größerem Nödrerverkehr eine Aufenthaltverlängerung beantragt werden. Die Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft hat vor kurzem die Reichsbahndirektionen ermächtigt — einem Antrage des Verbandes reisender Kaufleute Deutschlands entsprechend — neben dem Postwagen einen Wagen 3. und 4. Klasse für die Fahrradabstiefler im Bedarfsfälle einzustellen. Auch hierdurch kommt die Reichsbahn den Reisenden mit Fahrrädern soweit als möglich entgegen. R.D.V.

Vorsicht bei Luft- und Sonnenbädern! Traglos sind die Luft- und Sonnenbäder mit die besten Mittel zur Kräftigung des Körpers, besonders im Kindesalter, wo Nahrung, Strofulose und die Gefahr der Tuberkulose durch eine vernünftige Luft- und Sonnenbaderung wirksam bekämpft werden können. Aber immer wieder muß gesagt werden, daß bei den Bädern im Freien größte Vorsicht am Platze ist. Bei den Luftbädern ist auf die Witterung zu achten und bei den Sonnenbädern ist Überbeheizung zu vermeiden! Die Gemeinnützige Licht- und Luftbaderpflege in Frankfurt a. M. sieht sich dadurch, daß meist die einfachsten Vorschriften unbeachtet bleiben, veranlaßt, ein Merkblatt für Luft- und Sonnenbäder herauszugeben. Bei den Luftbädern fange man mit 5-10 Minuten an. Man kann dann an warmen Tagen steigern, hat aber stets Rücksicht auf den Wechsel der Witterung zu nehmen. Erläuterungen wird am besten vorgebeugt durch ständige Bewegung. Es können auch bei Regenwetter Luftbäder genommen werden. Vor dem Anziehen ist der Körper tüchtig trocken zu reiben. Das Sonnenbad kann bei Überbeheizung schwere Schädigungen im Gefolge haben. Auch hier fängt man mit 5-10 Minuten an und läßt am ersten Tage nur unterhalb des Knies bekommen, am nächsten Tage auch Knie und Oberdarmel und nach und nach den ganzen Körper und zwar in wechselnder Lage, jedoch sowohl Brust und Rücken und Seiten bedeckt werden. Der Kopf ist sorgfältig vor Sonne zu schützen, der Körper in Bewegung zu halten; langes Liegen in der Sonne ist zu unterlassen. Am besten ist der Wechsel von Sonne und Schatten. Personen mit Herzstörungen, Augenleiden, großer Erregbarkeit müssen die Sonne meiden. Personen, die leicht zu Erkältungen neigen, dürfen nur an warmen und trockenen Tagen in Luft und Sonne baden. Man frage den Arzt, bevor man ständig und regelmäßig Luft und Sonnenbäder nimmt.

Kommunale Chronik

Kleine Mitteilungen

Die Bonner Stadterwerbslosenversammlung lebte die Vorlage der Verwaltung, das Wohnhaus Ernst Morik Arndts umzubauen, um darin eine zweite Wohnnua für den neuen Turnlektor zu schaffen, ab. Für die durch Kammunasurteile obdackos gewordenen Familien — surzeit 135 — sollen Barackenwohnanlagen errichtet werden, aus welchen Mittel, konnte aber noch nicht entschieden werden. Auch für den sonstigen Wohnungsbau ist vorläufig kein Geld vorhanden; ein gemeinnütziger Antrag aller Parteien mit Ausnahme der Kommunisten forcierte von der Verwaltung 500 000 Mark zur Weiterführung des Wohnungsbauprogramms, die Verwaltung konnte aber keine Zulage geben.

Der Vorschlag der Stadtgemeinde Singen a. H. läßt erkennen, daß sich die Gemeindefinanzen allmählich konsolidieren. Die Steuerwerte des Liegenschaftsvermögens von 28 727 760 RM. im Jahre 1914 sind auf 35 692 300 RM. im Jahre 1925/26 gestiegen, die Steuerwerte des Betriebsvermögens in derselben Zeit von 30 009 890 auf 64 162 500 RM. Diese Erhöhung der Steuerwerte ermöglicht der Stadtverwaltung die Deckung wesentlich erhöhter Ausgaben bei annähernd gleicher steuerlicher Anforderung wie im Vorjahre. Das abgelaufene Rechnungsjahr hat infolge günstig abgelaufenen, als neben der Ausgleichung bedeutender Mehrausgaben noch ein Ueberschuß von 25 000 RM. verblieben ist. Nach der Regierungsvorlage soll der Steuerwert von 8 auf 14 Pfennig pro Konot der Gebäudesteuer erhöht werden, was ebenfalls die Abwechslung durch die Parteien erlangen wird. — Der städt. Vorschlag für 1925/26 sieht neben den Anteilen der Gebäudesteuer auch ein größeres Darlehen für Wohnungsbauten vor als Anteil an einer Anleihe der Stadt von 1 Million Mark. — Die ordnungsmäßige Wasserzuführung der Stadt wäre in Frage gestellt worden, wenn es nicht gelungen wäre, eine neue wasserführende Kiesgrube im Schloßchenshofe zu finden. Es ist gort bereits ein Brunnen erbohrt. Mit der Fertigstellung der Neuanlage ist in einigen Wochen zu rechnen.

Die Bemühungen der Stadt Bar men, in Amerika eine Anleihe von zweieinhalb Millionen Dollar ausgeben zu können, haben sich verfruchtlos. Dessen ist es jetzt gelungen, eine Anleihe von elf Millionen Mark im Inland bei einem arderen Hypothekendarlehen unterzubringen. Die Genehmigung des Reichsausschusses in Düsseldorf ist bereits erteilt. Die Anleihe soll zum Ausbau des Gas-, Wasser- und Elektrizitätsnetzes, zum Ausbau von Straßenbahnen, zur Erweiterung des Schlacht- und Viehhofs, zum Grunderwerb für verkehrspolitische Zwecke, also ausschließlich zu verwenden im Ansehen Verwendung finden.

Vom alten Casanova

Von Friedrich Fretja (München)

Die Hände des kleinen gefälligen Saales, in dem die Schloßbedienten des Grafen von Waldstein zu tafeln pflegten, hielten wider von dem drohenden Gelechte, das den Raum erfüllte. Aber wahrlich, hätte Seine Erlaucht, der Herr Graf, von ungehör die Szene, die sich loben um die Mittagzeit in Dug abspielte, gesehen, sicherlich hätte er, der ein Freund feilsamer Menschen, sonderlicher Szenen und merkwürdiger Erlebnisse war, in besagtes Gelechte miteingestimmt.

Mit halbgeschlossenen, zur Dede gerichteten Augen, aufgerissenen Mäulern und gestrecktem Rücken lag die gesamte ehrenwerte Dienerschaft in ihren geräumigen Sesseln und wacherten wie Hengste, die einer Seite ansichtig werden. Der bedienende Lakai, der sich mit beiden Händen auf eine Lehne stützte, merkte nicht, daß sein Rockschloß in eine Koffschüssel tunkte, der mustalöse Rock nicht allein schließend mit dem Kopf so fest, daß sein festgewickelter Kopf wie eine Kugel auf seinen Rücken klappte, die Frauenzimmer hatten die Köpfe in die Schürzen vergraben; in der Mitte des Raumes aber stand stolz und aufgerichtet ein feilsamer Mann, fremd in dieser Umgebung, wie ein Truthahn unter Hühnern und Enten.

Ein einen Truthahn gemahnnte er auch in seiner gepreizten und gereizten Haltung. Die grimmigen großen schwarzen Augen rollten von einem der Racker zum anderen, während er seinen Kopf, der fleiß und sorgfältig frisiert war, wie es etwa um 1770 noch die Mode der besten Gesellschaft erheischte, ruckweise von einem zum anderen wandte. Die Rüstern seiner großen gebogenen Nase bebten und in die faltige alte Haut seiner Gurgel, in der der Adamsapfel sichtbar stieg und fiel, zitterte. Schweißtröpfchen des Hornes rannen über die olivenfarbige, rissige Haut seiner Stirne. Unbewegt, wie es bei einem guten Kavallerier der gute Ton es einstmals forderte, war nur der Rumpf, den er aufrichtete, soweit er konnte. So stand er da mit aufgeblassener Brust, den rechten Fuß auf den Boden gestützt, während der linke fast tänzerisch nur auf den Lehenspigen ruhte. Die eine Hand hatte er mit dem Zeigefinger und Daumen in die Hüfte gepreßt, während sich die andere daille und energische Bewegungen von unten nach oben machte. Der graue Rock, die tabakfarbenen Hosen, die Spizenmanschetten und des Lakai zeigten einen Mann von Welt: an und das Gelechte dieser inferioren Menschen, das ihn umhüllte, stand zu der Haltung, zu seinem Ton und zu seinem ganzen Wesen in einem sonderbaren höhnvollen Gegenatz.

Dies schien er auch mit der Erfahrung eines alten Lebenskenners genau zu spüren. Aber anstatt ein Ende zu machen, sich im Gefühl seiner Liebertegenheit loszureißen und zu entfernen, ver-

mochte er es nicht, sich von seinem Platze zu rühren. Als das Gelechte ihn wieder zu Wort kommen ließ, hob er von neuem an, in einem feilsam klingenden Deutsch zu sprechen:

„Colpetto! Herr Feldkürner, meine Verachtung für euch Lumpenpad ist so groß, als daß ich mich noch länger hier aufhalten will. Jakobiner seid ihr, unmäßige Diener eines edlen Herrn, der sich an mir vergeht, weil er euch nicht alle zum Teufel jagt. Neue, doch ich arme, läßt meinen Jort wachfen. Colpetto, mit anderen Männern bin ich in meinem Leben zusammengetroffen und habe mich für Beleidigungen geschämt! Ich habe dem Krongeneral von Polen, dem Grafen Branik, durch den Bauch geschossen, weil er mich beleidigte und er sah hernach die Beleidigung ein und machte sie gut! Aber ich vergesse, daß ich mit Geltsamek, mit verdammten Jakobinern zu tun habe. Die Ranzin Ihres alten Geschlechtes, Herr Feldkürner, entbeden mit Nachsicht, Niedrigkeit, Bosheit, Reich, Schweigen Sie, und beleidigen Sie mein Ohr nicht mit Ihrem schlichten Deutsch! Ich gehe schon und überlasse Sie den Verleumdungen Ihres Rignans, dessen Schamlosigkeit und Unanständigkeit so weit geht, mich in Ihrer Gegenwart bei Tische zu bedienen. Ich gehe und werde mich bei meinem edlen Gönner, dem Grafen Waldstein beklagen, daß er Ihren Uebermut nichtigt!“

Mit erhabenem Haupte und langzamen Schritten, umstoft von einem neuen Ausbruch schallenden Gelächters, verließ der feilsame Mensch das Zimmer.

Der von ihm angeredete Herr Feldkürner aber, ein Mann mit soldatischer Haltung und einem trockenen pedantischen Gesicht, wandte sich an die Gesellschaft:

„Warum bezogt nur Seine Gnaden für einen solchen Narren laufenden Gaudeln! Die Bibliothek in Ordnung halten kann ein jeder Pferdejunge. Was ist da weiter dabei? Wir müssen dem Narren das Leben sauer machen, damit er geht.“

„Ich werde den Arel auf offener Straße verprügeln“, rief der Lakai, der serviert hatte, „immer und immer beleidigt er mich! Ich habe auch Ehre im Reibe. Des Hftern sehe ich ihn ohne Degen und Stod in der Stadt gehen, da soll er's büßen.“

Beifällig nickte die ganze Dienerschaft und Beamtenschaft des Grafen Waldstein auf Dug zu diesen Worten des Lakaien Biderol. Der aber, dem die Prügel zugebacht waren, ging in die stillen Räume der Bibliothek hinüber und setzte sich an seinen Tisch, auf dem viele beschriebene Blätter, Federn, Papier und Tinte lagen.

Szenen, wie die oben vorhergegangenen, zählten zu seinen täglichen Erlebnissen. Colpetto, was war das für ein erbärmliches Leben, das er jetzt führte! Wenn wenigstens der Herr Graf und der Herr Fürst Biene auf dem Schloß wüßten, dann war es zur Not noch erträglich! konnte man mit ihnen doch sprachlich sprechen. Aber allein unter dieser Dienerschaft! Er kam sich vor wie ein

lauer gefesselter Ihu, den das kleine Raubzeug der Dohlen und Krähen spottend umkreist.

Kopfschüttelnd griff er zur Feder und nahm die vor ihm liegenden Blätter zur Hand. Dieser Haufen beschriebenes Papier enthielt das, was von seinem Leben ihm übrig geblieben war, die Erzählung von allen Geschehnissen und Personen, die einst an ihm vorübergezogen. Er dachte zurück, wie er ein fünfzehnjähriger Abbat war, und zwei Schwestern ihn liebten. Mit einer Karosse und sechs Pferden sah er sich durch Europa fahren als reichen Mann, den Fürsten erchten und Frauen anbeteten. Als wäre dies alles erst gestern gewesen, schien es ihm, denn seine glühende Phantasie ließ alles wieder lebhaft vor ihm erblühen.

Die Feder wuchs ihm in die Hand und verschnörkelte Buchstaben begleiteten die Bilder seiner Erinnerung. Er vergaß das traurige Dug, den pedantischen Haushofmeister Feldkürner und den schlichten Lakaien Biderol. Wieder war er der glänzende, gefeierte Chevalier de Seingall. Ein Mädchen, das da zeigte, was er in der Rückernnung noch einmal genoff, entspannte die zusammengepreßten Lippen und schien zu lächeln:

„Quamquam non vicisti, attamen vixisti!“ „Hast du auch nicht geliebt, so hast du doch gelebt!“ — Unten aber schnitt sich der Lakai Biderol einen Hasstod.

Kunst und Wissenschaft

Düsseldorfer Ausstellung für Gesundheitspflege. Die große Ausstellung Düsseldorf 1925 für Gesundheitspflege, soziale Fürsorge und Lebensübungen verpricht ein Sammelpiaz zu werden, um die Fortschritte aller Zweige in Wissenschaft, Handel und Industrie, die in mittelbarer oder unmittelbarer Beziehung zu den drei Gebieten stehen, proflich vorzuführen. Der Mensch in seinem physischen, seelischen und kulturellen Fortschritt steht im Mittelpunkt, um den sich Gesundheitspflege, soziale Fürsorge und Lebensübungen gruppieren. An erster Stelle erfährt in der Gesundheitspflege das Kapitel „Ernährung“ eine eingehende und ausführliche Behandlung. Die Gewerbe werden auch die Chemie im Dienste der Gesundheitspflege würdigen.

Sievogt im Britischen Museum. Dem Britischen Museum in London hat jetzt der verdienstvolle Leiter des dortigen Kupferstichkabinetts Camshell, Dodgson, der einer der besten Kenner der alten und neuen deutschen Graphik ist, ein graphisches Hauptwerk von Prof. War Sievogt zum Geschenk gemacht. Es sind die 303 Lithographien Sievogts zu seiner bekannten Ausgabe von Goethes Lebensbeschreibung des Benvenuto Cellini in gewöhnlichen Abdrücken und in Probodrucken.

Sportliche Rundschau Die Internationale Tenniswoche in Mannheim

Bisheriger Stand der Wettspiele 2:1 für Barcelona

Am Montag nachmittag begann der Klubwettkampf Barcelona-Mannheim mit dem Herren-Doppel Spiel Caprillo-Oppenhelmer, das mit dem Sieg des Erstgenannten 6:1, 6:1, 6:2 endete. Der Spanier spielte in prächtiger Form, während Oppenhelmer infolge zu starker Anstrengung bei dem gestern erst zu Ende gegangenen Worsheimer Turnier erheblich unter seiner Form spielte. Es war für die Zuschauer sehr interessant, mit diesem Einzelspiel — die auf deutschem Boden ziemlich unbekannte Spieler der Spanier kennen zu lernen, die sich durch große Sicherheit und überaus bewegliches, abwechslungsreiches Spiel auszeichnen. Caprillo gelang insbesondere häufig wohlüberlegte Stoppbälle, während Oppenhelmer, sichtlich übermüdet, sein sonst so erfolgreiches Angriffsspiel nicht anbringen konnte. Das hierauf stattfindende Wettspiel Tarnalla — Dr. Fuchs bot gleichfalls einen hochinteressanten Sport. Beide Gegner lieferten sich ein nahezu völlig ausgeglichenes Spiel. Der Mannheimer siegte mit 4:6, 6:1, 10:8, 10:6. Besonders spannend war der 3. Satz, in dem es Dr. Fuchs gelang, beim Stand von 5:2 gegen sich durch besondere Energie bis fünf beide aufzuholen. Der 3. Wettkampf Sala — Waldeck war ein Erfolg für die spanischen Farben 6:3, 6:4, 1:6, 7:5. Waldeck hielt sich ganz vorzüglich gegen das flinkenreiche und routiniertere Spiel seines spanischen Gegners. Das Resultat hätte bei etwas mehr Glück noch günstiger für die Mannheimer Farben lauten können. Sonach ist der bisherige Stand der Wettspiele 2:1. Bereits am gestrigen Montag nachmittag erfolgte ein zahlreiches Publikum auf den Tribünen die Wettspiele.

Deutsche Krastradmeisterschaft 1925

Schleis, 19. Juli.

Zu den motorsportlich klassischen Prüfungen gehört unstreitig die Austragung der deutschen Krastradmeisterschaft 1925. Es ist nur eine nachte Tatsache festzustellen, wenn gesagt wird, daß zu diesem Kampfe sich in diesem Jahre auf der geradezu idealen Rennstrecke des sogenannten Schleiser Dreiecks die besten deutschen Krastradfahrer und die besten und bewährtesten Maschinen des In- und Auslandes dem Starter stellten. Ein wunderbarer Sommer Sonntag war dem sportlich und technisch gleich bedeutsamen Rennen beschieden. Von den 87 Rennungen konnten am Montage für das Krastradspedisch national und international bedeutsame Ereignis 61 Maschinen abgenommen werden, darunter 33 rein deutsche und 14 rein ausländische Maschinen.

Unter den deutschen Maschinen führten die bayerischen Motorenwerke mit 6 Krasträdern, ferner waren am Start 4 Schüttoff, 3 H.S.U., 3 Wandner, 3 D.R.W., 2 R.G. Wright und 2 Horer, 10 deutsche Maschinen hatten englische und 5 deutsche Maschinen schweizer Motoren. Von den rein ausländischen Typen waren 10 englischer, zwei amerikanischer, 1 schweizerischer und eine belgischer Herkunft. Fast alle im motorsportlichen Leben Deutschlands bisher hervorgetretenen Städte hatten ihre besten Fahrer entsandt und zwar Köln 7, München, Chemnitz und Stuttgart je 6, Nürnberg und Berlin je 3, Wachen zwei Fahrer, je ein Fahrer aus Jaidau, Erfurt, Jena, Hamburg, Elberfeld, Leipzig, Dortmund, Breslau, Mannheim, Hannover beteiligten sich an der schweren Konkurrenz. Technisch ist noch zu erwähnen, daß bei den kleineren Maschinen 5 mit wasser-gekühlten Motoren antraten während nur eine Maschine Kompressor hatte. Der Tag zerfiel in 3 Rennen und zwar: Rennen 1 der kleineren Maschinen bis 250 ccm, über 15 Runden also 120 Km., Rennen 2 der Maschinen von 250—350 ccm über 25 Runden = 200 Km. und der Maschinen über 350 ccm über 25 Runden = 200 Km.

Rennen 1: Kurz nach 7 Uhr entließ der Starter zum ersten Rennen 15 Maschinen über 175—250 ccm und 6 Maschinen bis zu

175 ccm. In- und ausländische Krastradindustrie hatte ihre erprobten Typen im Kampfe. In der Klasse 3 führte der Münchener H.R.W.-Fahrer Stelzer bis zur 9. Runde und zwar in bewundernswürdiger Gleichmäßigkeit. An zweiter Stelle lag Gehrung-Gahlenberg auf Hirth, der nach der 9. Runde an die Spitze zu geben vermochte. Unentwegt an dritter Stelle hielt sich Munkert-Ober-Gilling auf H.T. Bussinger-München auf H.R.W. fuhr ein flotties Tempo, aber er mußte wohl bei einigen Runden irgendwo Zeit verloren haben. Bei den kleinsten Maschinen war der Hamburger Emil Mueher auf Gnu und der Jshopauer Sprung auf D.R.W. im Vordergrund. In dieser Reihenfolge blieben die Konkurrenten. Gehrung konnte das Rennen als Sieger heimfahren und mit 80,5 Km. Stundengeschwindigkeit die schnellste Runde fahren. In der Klasse der kleinen Maschinen war Mueher auf Gnu unbestrittener Sieger. Die Ergebnisse des 1. Rennens lauten: Sieger in Klasse 1 Emil Mueher-Hamburg auf Gnu in einer Stunde 16 Min. 31,1 Sek. Klasse 2: 1. Gehrung-Gahlenberg auf Hirth in 1:32:43,4. 2. Stelzer-München auf H.R.W. 1:33:55,3. 3. Munkert-Ober-Gillingen auf H.T. 1:34:23,2. Schnellste Runde Gehrung in 5,58 Min. = 80,5 Km.

Rennen 2. Die Maschinen von über 250 ccm—350 ccm hatten das 2. Rennen allein zu bestreiten. Hier sowohl wie im folgenden 3. Rennen wurde vor aller Welt der Beweis erbracht, daß der Ausdauer des H.T.M.C. nicht nur die besten Maschinen und Fahrer Folge geleistet hatten. Damit ist auch unstreitig erwiesen, daß der H.T.M.C. für Deutschland maßgebender nationaler und internationaler Vertreter des Krastradportes ist. Zum 2. Rennen entließ der Starter 16 in- und ausländische Maschinen auf die 200 Km. lange Fahrt, die um 9:20 Uhr begann. Die Schwierigkeit der Strecke zeigte sich dadurch sehr bald, daß von der 9. Runde an nur noch 10 Maschinen im Felde waren. Bohle-Chemnitz auf Schüttoff hatte sich nach den ersten 80 Km. an die Spitze gearbeitet, nach 120 Km. war Bussinger-München auf H.T.C. bereits dem H.T.M.C. Maschine, schob sich bei der 16. Runde auf den 3. Platz, hat aber zum Schluß Kettenbruch. Ergebnisse: 1. Bohle-Chemnitz auf Schüttoff in 2 Stunden 27 Min. 34,1 Sek. 2. Bussinger-München auf H.T.C. in 2 Std. 27 Min. 27,2 Sek. Bohle fuhr die schnellste Runde in 5 Min. 33,1 Sek. = 86,4 Km. Stundengeschwindigkeit.

Rennen 3. Die Internationalität der Maschinen und die unbestreitbar 1. Klasse sämtlicher beteiligten Fahrer gaben diesen Rennen, zu dem sich in den Klassen 4, 5, 6 zusammen 22 Konkurrenten dem Starter stellten, das sportlich einzigartige und bedeutsame Gepräge. In diesen 3 Klassen der schweren und schwersten Maschinen waren In- und Ausland mit ihren allerbesten Erzeugnissen zur Stelle. Dadurch wurde die Führung des H.T.M.C. im Krastradport Deutschlands mit aller Deutlichkeit scharf hervorgehoben. Beider brachte gleich die 1. Runde infolge Sturzes das Ausschneiden des 3. Jt. besten deutschen Fahrers, nämlich des Münchener Bauhofers auf H.R.W. In der vielstündigen Zuschauerhaft herrschte ein fröhliches Mitgefühl über dieses Mißgeschick des Favoriten. Gewitterregin ging hernieder und bedingte, daß die Fahrer ohne Ausnahme Vorsicht walten ließen. Nach den ersten 120 Km. war das Feld stark gelichtet. Es führten Rüttchen-Erfurt auf Harley Davidson, Islinger-Mannheim auf H.S.U. und Reich-München auf H.R.W. So blieb die Situation bis zum Schluß. Ergebnisse: Deutscher Krastradmeister für Straßenrennen 1925 Bohle-Chemnitz auf Schüttoff mit 83,1 Km. Stunden durchschnittsgeschwindigkeit bei 200 Km. Ergebnisse von Rennen 3: Klasse 4 Sieger Reich-München auf H.R.W. 2 Std. 47 Min. 27 Sek. Klasse 5 Sieger Klein-Berlin auf Waben 3 Std. 19 Min. 11,6 Sek. Klasse 6 1. Rüttchen-Erfurt auf Harley Davidson 2 Std. 25 Min. 2. Islinger-Mannheim auf H.S.U. 2 Std. 40 Min. 18,4 Sek. Schnellste Runde des Tages Rüttchen mit 5 Min. 29,4 Sek. = 87,4 Km. Den Klubkampf Stuttgart-Köln gewann Stuttgart.

Der Kampf um die Deutsche Krastradmeisterschaft war organisatorisch ein neues Aufsehenblatt des H.T.M.C.

Eidgenössisches Turnfest in Genf

Das große Schweizer Turnfest nahm bereits am Freitag seinen Anfang. Aus allen Teilen des In- und Auslandes kamen die Turner herbeigeströmt, um sich an den Wettkämpfen zu beteiligen. Die Stadt prangt in überaus reichem Fliegen- und Quirlenschemel. Besonders schön sind es die Regierungs- und städtischen Gebäude und Anlagen, die alles daransetzen, um den Gästen zu zeigen, daß Genf es versteht, Feste zu feiern. Sehr man abends dem Seeufer entlang, so erstrahlten Kurat, Monblanc-Brücke und viele Privatgebäude in wundervoller Konturenbeleuchtung. Nur das große Völkervereinigungsgebäude liegt seinem Zweck entsprechend ganz einsam am Ende des Seeufers.

Nun zum turnerisch-technischen Teil. Einige unserer deutschen Turner mußten bereits am Freitag nachmittag zum Einzel-Wettkampfe antreten und ihre Leistungen erfüllen. Leider hatte unter bedürftiger Bandführung Fritz Kunz, deutscher Meister, (Diersheim), 3. Jt. Männerturnverein München, einen schlechten Tag. Von 100 zu erreichenden Punkten konnte er nur 84 zusammenbringen, so daß er nicht einmal einen Kranz bekommt, während der Schweizer Turner Herr Hänggi (Burgdorf) mit 95,25 Punkten abging und wohl einer der Ersten bleiben wird. Der zweite war am Freitag nachmittag G. Jenschmidt (Bern) mit 93,75 Punkten. Besondere Aufmerksamkeit wurde beim Sektions-Wettkampfe namentlich den ausländischen Vereinen gewidmet. So zeigten sich Cagliari (Nalati) und Pro Patria (Mailand) beim Ringen, Fed- und Barrenturnen ganz besonders aus und ebenso wurde Rheinischen (Baden) mit ihren Leistungen am Barren mit lautem Beifall belohnt. Die großen Schweizer Vereine von Kantonen, Basel, Thurgau, Genève und Gouvet erregten überall Aufsehen. Jede dieser Sektionen hatte eine Teilnehmerzahl von über 60 Turnern. Am Samstag nachmittag mußte das Groß unserer deutschen Turner zum Einzel-Wettkampfe antreten. Mit Spannung wurden die Leistungen von nahezu 300 Konkurrenten verfolgt. Die Meisterriegen unserer deutschen Turner kamen am Sonntag und am Montag zur Vorführung und zwar turnte Freiburg, Heidelberg und Regl am Sonntag, während Turn-Verein Mannheim 1925 am Montag abend das Sektions-Wettkampfe vorführte. Hell und Sieg!

Rudersport

* Das Schüler- und Jugendwettkampfen, das der Mannheimer Regatta-Verein am Sonntag auf dem oberen Neckar veranstaltete, zeigte folgende Ergebnisse: Vierer. 1. Rheinl. Mannheim a Karlsruhe; 2. Ruppel, Rhein; 3. Karlsruher Ruderverein ausgegeben. — Erster Vierer. 1. Ruppel, Worms; 2. Mannheimer Ruderverein; 3. Mannheimer Ruderverein. — Zweiter Vierer. 1. Ruppel, Rhein; 2. Ruppel, Worms. — Ost-Vierer. 1. Mannheimer Ruderverein; 2. Karlsruher Ruderverein. — Anfänger-Vierer. 1. Mannheimer Ruderverein; 2. Mannheimer Ruderverein; 3. Karlsruher Ruderverein. — Achter: 1. Ruppel, Worms; 2. Mannheimer Ruderverein; 3. Karlsruher Ruderverein.

Schwimmen

Die deutschen Schwimmer in Schweden und Dänemark siegreich

* Kopenhagen, 19. Juli. Die deutsche Schwimmer-Mannschaft beteiligte sich hier heute an internationalen Kämpfen; sie bestreite acht Rennen, von denen sie nicht weniger als sieben gewann. Am Tage zuvor nahmen die Deutschen an den großen internationalen Wettbewerben in Rindö teil. Hier gewann Berges-Darmstadt das 400 Meter-Freistilswimmen, Erna Murray das Damen-Brustschwimmen und Luder das Turnspringen. Die Damen-Regatta-Hoffel wurde von Deutschland vor Schweden und Dänemark gewonnen.

Führend in **Qualität**
Leistung
Zuverlässigkeit
Wirtschaftlichkeit

sind **Mercedes** und **Benz** Automobile.

Nur der zuverlässige Wagen ist der wirklich billige Wagen!

Verlangen Sie unsere neuesten Preise!

Daimler Motoren Gesellschaft
Stuttgart-Unterürkheim

Benz & Cie.,
Rheinische Automobil- und Motorenfabrik A.-G.,
Mannheim

VERTRETUNG: MERCEDES-BENZ-AUTOMOBILGESELLSCHAFT M. B. H., MANNHEIM, P 7, 24.

Aus der Welt der Technik

Das Behm-Echo-Lot

Von Dr.-Ing. H. Vos, Hamburg

Man frage einen Landmann nach irgend einer Entfernung; er macht seine Angabe sicher in Stunden, nicht also die Strecke im Zeitmaß. Dasselbe tut der Astronom, wenn er nach Lichtjahren zählt, und mit mehr Recht, denn die Geschwindigkeit des Lichtes ist eine unveränderliche Größe, die des Fußgängers dagegen nicht. Aber es gibt ja noch andere ziemlich konstante Geschwindigkeiten, z. B. die des Schalles. Kann man die nicht auch zur Entfernungsmessung benutzen? Weshalb läßt man nicht das Lot bis auf den Grund des Meeres, statt einfach den Schall hinabzulassen und zu warten, bis er als Echo zurückkehrt? Seine Geschwindigkeit im Wasser von 1 1/2 Km. pro Sekunde ist doch recht gut bekannt. — Der Fachmann wird zu dieser Frage sagen, daß der Gedanke an sich gut ist. Nur hat die hohe Geschwindigkeit bei der Herabführung immer Schwierigkeiten gemacht, denn die zu messende Zeit wird dadurch äußerst kurz. Erst in letzter Zeit sind diese Schwierigkeiten überwunden worden, als Alexander Behm uns im Echolot ein neues höchst ausgereichtes Tiefen-Meßverfahren schenkte.

Die „Titanic“-Katastrophe regte Behm zu seinen Studien an. In deren Verlauf er zunächst versuchte, die Stärke des zurückkehrenden Schalles zu messen, um daraus auf die Meerestiefe zu schließen. Dieser Gedanke wurde aber bald verlassen, denn der Grund reflektiert je nach seiner Beschaffenheit den Schall verschieden stark, so daß man die Tiefenmessung eine „akustische Grundprobe“ erhielt, die dem Seemann nichts nützt. Auch die Explosion des hinabgelassenen „Bombenlots“ auf dem Grunde erwies sich als ungenügend, denn die Einfallsgeschwindigkeit ist nicht genügend bekannt und auch zu gering, so daß der Schall erst zurückkommt, wenn das Schiff längst ein gutes Stück weiter ist. Schließlich entstand nach eifriger Arbeit das heutige Echo-Lot, bei dem man an der einen Schiffseite Patronen mit Ladungen bis zu 8 Gramm im Wasser zur Explosion bringt, deren Knall durch Vermittlung eines „Abgangsmikrophons“ und einer Wagner-Schleife eine „Kurzzeitmesserschleife“ auslöst, die jetzt unter der Einwirkung von Federkraft zum Rollen kommt. Diese Schleife muß angehalten werden, sobald das Echo vom Meeresgrund zurückkommt. Dann gibt die Laufzeit ohne weiteres die Meerestiefe an. Das Anhalten ist aber nicht ganz so einfach wie die Idee, denn der Schall der Explosion geht auch direkt durch das Wasser um den Schiffseck herum, was nichts anderes heißt, als daß er das auf der anderen Schiffseite angebrachte „Echomikrophon“ lange vor dem Eintreffen des Widerfalls erreicht und so die Zeitmesserschleife vor der Zeit unter Mitwirkung einer Ragnet-Spule u. eines Bremsmagneten zum Stillstand bringt. Um das zu verhindern, muß man die Patronenladung und die Stellung der beiden Mikrophone am Schiffseck so wählen, daß dessen „Schirmwirkung“ ausreicht, das Empfangsmikrophon vor unmittelbarer Erregung zu schützen. Bis zu etwa 80 Meter Meerestiefe gelingt das gut; darüber hinaus wird das Echo vom Grunde so schwach, daß es nicht mehr mit dem um den Schiffkörper gelassenen Schall zu unterscheiden vermag. Aus dieser Notwendigkeit hat Behm sich durch eine ausgelegnete Idee: er führte die „Abhaltung“ ein, die ein Eingreifen der Bremse erst einige Sekundenbruchteile nach der Explosion gestattet, wenn der direkte Schall längst „über alle Berge“ ist. So kann man größere Tiefen messen. Natürlich sind dazu stärkere Ladungen notwendig, die möglichst passagiere u. U. zu erschrecken vermögen, denn es könnte sich ja um eine Mine aus der Kriegszeit handeln. Deshalb hat Behm später die „Öhr-Lot-Methode“ eingeführt, bei der der Empfang des Echos nicht durch den Bremsmagneten erfolgt, sondern durch das weit empfindlichere menschliche Ohr unter Benutzung eines Telefons, so daß man mit schwachen Ladungen auskommt. Der Beobachtungsmann bringt im Augenblick der Echo-Kunft die Kurzzeitmesserschleife durch Betätigung eines dem Gewehrabzug ähnlichen Heißes zum Stillstand.

Der praktische Vorgang ist ungemein einfach: Durch Druck auf einen Knopf wird die Patrone im Wasser zur Zündung gebracht; ihr Knall löst die Zeitmesserschleife aus, deren Lauf durch die Bremse gebremst wird, sobald das Echo zurückkehrt. Ein von der Schleife mitgeführter Zeiger gestattet dann die gemessene Tiefe logisch an einer Teilung abzulesen. Benutzt man den Öhr-Empfang und entsprechend starke Patronen, so kennt das Verfahren keine Tiefengrenzen. Auch für Luftfahrzeuge wird es in Zukunft bei Nacht und Nebel ein unentbehrliches Hilfsmittel sein; das zeigen die Erfahrungen, die an Bord des U. 3. 126 am 8. Nov. 1924 auf der Fahrt Friedrichshafen-Stuttgart gemacht worden sind. Die Bergleute hoffen sogar, mit dem Echolot die Tiefe von Kohlenflözen und Salzstöcken feststellen zu können. Möglicherweise stehen uns auf diesem Gebiete noch gründliche Erhebungen bevor.

Zement

Von Dr. Th. Loh

Jeder Leser weiß, daß wir Zement als *Mörtel* benutzen, um damit die Steine und Bauteile unserer Bauwerke zusammenzusetzen, um die Mauern und Wände zu verputzen usw., daß wir aus Zement in der als Beton bekannten Mischung Fußböden, Straßen, ja ganze Häuser stampfen und „gessen“, daß aus Zement also Eisenbeton, d. h. Beton mit Eiseneinlagen, Brücken und Hallen und die gewaltigen Wolkenkratzer errichtet werden. Die Frage: „Was ist Zement?“ dürfen trotzdem nur wenige Nichtfachleute beantworten können, und die weiteren Fragen: „Wie entsteht Zement und wie kommt mit Hilfe von Wasser seine ungeheure Festigkeit zustande?“ bedarf kaum einer, der sich nicht berufsmäßig mit diesen Dingen beschäftigt.

Zement ist quarkalt unter allen Umständen eine Vereinigung von Kalk, Kieselsäure und Tonerde. Welche von den vielen gewöhnlichen Zement-Sorten und Arten bei dieser Vereinigung entsteht, hängt von dem gegenseitigen Mengenverhältnis der genannten Bestandteile und von der bei der Entstehung angewendeten Temperatur ab.

Der in den großen, teilweise bis heute erhaltenen Bauwerken der Römer verwendete Mörtel enthielt keinen Zement, sondern fogen. Kalk mit kesselfurchigen Zusätzen. Das Erdbeben von jenseitigen Bindemitteln konnte man im Altertum nicht. Erst um die Mitte des 18. Jahrhunderts wurden hydraulisch erhärtende Kalle entdeckt, und am Schluß des genannten Zeitraumes erteilte man in England das grundlegende Patent auf die Herstellung eines Bindemittels, das sein Erfinder Parker mit dem noch heute für das gleiche Erzeugnis gültigen Namen *Portlandzement* belegte. Der dazu benötigte Rohstoff findet sich als tonhaltiger Kalkstein, der die drei erforderlichen Bestandteile Kalk, Kieselsäure und Tonerde in natürlicher Vereinigung enthält. Das Brennen dieses Rohstoffs, in dem der Kalk als kohlenaurer Kalk vorliegt, findet bei Temperaturen von über 900 Grad C statt, bei denen die Kohlenäure entweicht und der zurückbleibende Kalk sich mit der Kieselsäure und der Tonerde zu kesselfurchigem Kalk (Kalksilikat) und zu tonerdförmigem Kalk (Kalkaluminat) verbindet. Die Tonerde, die selbst eine chemische Base ist, vertritt in dieser Verbindung die Stelle der Säure. Diese Reaktion tritt in allen Zementarten auf, sie führt aber je nach der angewendeten Temperatur zu verschiedenen Stufen und Ergebnissen. Schließt man nämlich das Gemisch der drei Stoffe bis zur sogenannten Sinterung, bis über 1300 Grad C beginnt, eine Idee, die erst Johnson etwa 30 Jahre nach der Erfindung des Romanzements kam, so entsteht der wichtigste und meistbenutzte aller Zements, der *Portlandzement*. „Sinterung“ heißt der Vorgang, bei dem ein (geringer) Anteil der Masse schmilzt und den noch ungeschmolzenen Anteil abernarrlich durchdringt und umfließt. So schmilzt bei unterm Gemisch der Kalkaluminat-Anteil und schließt den ungeschmolzenen Kalksilikat-Anteil ein.

In Deutschland wurde 1855 die erste Portlandzementfabrik errichtet; vor dem Kriege hatten wir über 100 solcher Fabriken mit einer Jahresproduktion von 7 Millionen Tonnen.

Die günstigste Temperatur für die Erzeugung des Portlandzements liegt bei 1450 Grad C. Es ist daher nicht verwunderlich, daß erst die technischen Mittel der letzten 10—15 Jahre die an sich naheliegende Frage nach dem Wert völlig geschmolzenen Zements zu lösen erlaubten, da hierzu im Großbetrieb Temperaturen von etwa 1800 Grad C erforderlich sind. Der geschmolzene Portlandzement ist bisher nur von geringer Wichtigkeit. Dagegen hat der sehr viel tonreichere und daher niedriger schmelzende *Tonerdezement*, auch *Bauzement* oder kurz *Schmelzement* genannt, eine große und immer wachsende Bedeutung gewonnen, weil er viel schneller fest wird als Portlandzement, und besonders widerstandsfähig gegen Meerwasser ist.

Selbst die kürzeste Ueberzeit darf die Schlackenzemente nicht unerwähnt lassen. Anfang der 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts wurde zuerst mit Erfolg versucht, den Tonanteil in dem Dreistoffgemisch des Zements durch die einen ungeheurer lästigen Abfallstoff der Eisenhütten bildende Hochofenschlacke zu ersetzen. Diese Erfindung hat eine außerordentliche Entwicklung durchgemacht, die u. a. dazu führte, daß man vielerorts durch einen entsprechenden Kalkzusatz zur Hochofenschlacke eine Schlacke gewinnt, die erkalte und gemahlen einen fertigen Portlandzement darstellt. Daneben sind auch die Schlacken-Zementarten von großer, praktischer Bedeutung, nämlich der Eisenportlandzement aus mindestens 70 Proz. Portlandzement und 30 Proz. basischer Hochofenschlacke, und der Hochofenzement aus 15—30 Proz. Portlandzement und 70—85 Proz. basischer Hochofenschlacke.

Der chemische Vorgang beim Festwerden der genannten Zemente besteht in einer Aufnahme von Wasser in das chemische Molekül der beiden Bestandteile des fertig gebrauchten Zements, nämlich des Kalksilikats und des Kalkaluminats. Nach dieser als Hydratation bezeichneten chemischen Bindung von Wasser erstarren die Stoffe steinartig und werden für immer völlig gegen Wasser beständig.

Elektrische Bodenfräsen

Die Entwicklung der modernen Kulturstaaten sowohl in der neuen wie in der alten Welt führt trotz aller Gegenmaßnahmen mehr und mehr dahin, daß die Erdoberfläche vom faden Bande in die Städte geht. Die Folge ist eine dauernde Arbeiternot in den städtischen Bezirken, die zur immer stärkeren Verwendung landwirtschaftlicher Maschinen auch zur Bestellung der Felder führt. Am wertvollsten sind zu diesem Zweck solche Maschinen, die möglichst schnell und dabei gründlich arbeiten, so daß die Bestellungszahl abgefürzt und der in unseren Breiten ja nicht besonders lange Sommer tunlichst ausgenutzt wird.

Diesem Bestreben kommt eine neuartige, außerordentlich wirksame Maschine für die Feld-Bestellung entgegen: die *Bodenfräse*, ein Apparat, der dem gleichen Zwecke dient wie der Pflug. Die Erdoberfläche wird tief und gründlich umgearbeitet. Der Unterschied zwischen beiden liegt darin, daß der Pflug besonders bei schweren Böden große Schollen heraufwirft, die durch andere Maschinen erst zertrümmert werden müssen, während die frühe den Boden kornartig herstellt, so daß das Wasser, Regen u. dergl. wegsinkt. Daraus ergibt sich schon, daß eine Fräse wesentlich anders aussieht als ein Pflug. Sie enthält eine Anzahl kräftiger Haken, die den Boden bis 25 cm Tiefe durchwühlen und vollkommen zerhacken.

Die Vorteile der Bodenfräse liegen nach dem Gesagten zu Tage. Ein Nachteil der neuen Maschine ist aber, daß sie eine verhältnismäßig große Antriebsleistung erfordert. Da nicht allein die menschlichen Arbeitskräfte, sondern auch die Zugtiere in der Landwirtschaft rar sind, hat man verhältnismäßig versucht, den Antrieb durch einfache Benzin- oder Motoren zu bewerkstelligen; die damit erzielten Erfolge sind auch durchaus befriedigend. Allerdings gewinnen jedoch die elektrisch betriebenen Bodenfräsen immer größere Bedeutung. Der Grund dafür liegt darin, daß ein Elektromotor von etwa 3 PS, wie er zum Antrieb einer kleineren Fräse nötig ist, von jedermann mühelos bedient und ohne weiteres an die fast überall vorhandenen Niederspannungen angeschlossen werden kann. Auch die Elektrifizierung haben ein großes Interesse an der Einführung der elektrisch betriebenen Fräsen, weil die Bestellung der Felder in die Jahres- und Tageszeiten mit geringem Stromverbrauch fällt. Die Einführung der elektrischen Bodenfräsen begünstigt also die wirtschaftliche Ausnutzung der Kraftwerke, so daß es möglich ist, den Strom hierfür verhältnismäßig billig zur Verfügung zu stellen.

Das Hauptproblem bei der Anwendung elektrischer Maschinen zur Bestellung der Felder ist eine einfache, durchaus betriebssichere, bewegliche Zuleitung zum fahrenden Motor. Für längere Fahrstrecken ist diese Aufgabe mit Hilfe durchhängender Kabel ziemlich leicht zu lösen. In der Landwirtschaft braucht man aber häufiger Strecken von mindestens hundert, häufig sogar von mehreren hundert Metern Länge. Um auch auf solche Entfernungen eine elektrische Fräse betreiben zu können, wird nach einem neuen System von Gram eine provisorische Anschlußleitung mit Hilfe leicht verstellbarer Rolllisten aufgedeckt. Auf den drei Drahtleitungen, die mit dem Drehstrom führenden Hochspannungsmotor verbunden werden, läuft ein Stromkabel, von dem aus ein Kabel zu der auf dem Feld fahrenden Fräse führt. Die Aufstellung der Hilfsleitung erfordert 2—3 Mann, die etwa drei Stunden Arbeitszeit dazu benötigen. Von der Hilfsleitung aus kann eine Feldleitung von 40—45 Meter jederseits der Leitung bearbeitet werden, d. h. bei einer Hilfsleitung von z. B. 400 Meter Länge eine Fräse von etwa 13 Morgen Größe. Durch besondere Vorrichtungen ist dafür gesorgt, daß der Arbeitnehmer auf den Drähten sich stets in gleicher Höhe mit der Fräse hält, so daß die Bedienung der Maschine sehr einfach ist. Trotzdem die durch die Explosionsmotoren betriebenen Bodenfräsen zweifellos ihre Bedeutung einweisen behalten werden, dürfen die elektrisch betriebenen Fräsen besonders für mittlere und kleinere Betriebe anlässlich der verhältnismäßig geringen Anschaffungskosten und der Einfachheit ihrer Handhabung sehr gute Aussichten haben.

Dr. H. Kröncke

Anzaps-Dampf-Vorwärmung für Dampf-Kraftanlagen

Von Dipl.-Ing. Max Blänsdorf (Mannheim)

Die Kosten der Krafterzeugung setzen sich aus den Kapitalkosten für die Anlage und dem Aufwand für Brennstoff, Schmiermaterial, Personal und Reparaturen zusammen. In einer Wirtschaftlichkeitsrechnung ist durch entsprechende Gegenüberstellung zu zeigen, bei welcher Maschine der Gesamtaufwand am geringsten ist. Meistens wird sich ergeben — vor allem bei großen Maschinen —, daß durch einen geringeren Brennstoffverbrauch der Gesamtaufwand trotz höherer Preise der Maschine niedriger wird.

Deshalb ist es das Bestreben der Technik, den Brennstoffverbrauch immer mehr zu vermindern, d. h. den Wirkungsgrad der Maschine (das Verhältnis der in Arbeit übergeführten Energie zu der im Brennstoff zugeführten Gesamtenergie) zu erhöhen.

Bei Dampfstationen werden das Wasser und der Dampf als Energieträger zwischengeschaltet. Der Kreislauf beginnt im Kessel. Die Verbrennungswärme der Kohle wandelt das Wasser in Dampf um und speichert darin in Form von Druck und Wärme Energie auf. In der Maschine wird diese Energie in mechanische Energie umgesetzt; Druck und Temperatur vermindern sich, bis der Dampf zuletzt in den Kondensator strömt, wo er zu Wasser niedergeschlagen wird. Die restliche Wärme gibt er an das Kühlwasser ab; das Kondensat wird in den Kessel zurückgeführt.

Es leuchtet ein, daß hohe Speisewassertemperatur geringere Wärmezufuhr im Kessel bedingt, und weiter, daß der Gesamtwirkungsgrad um so höher ist, je weniger Wärme dem Kreislauf durch das Kühlwasser entzogen wird. Man sucht neuerdings, diese beiden Wege zur Verbesserung der Wirtschaftlichkeit durch Anwendung der Anzapsdampfvorwärmung zu vereinen. Dazu entnimmt man der Maschine an einer oder mehreren Stellen Dampf und leitet ihn in Vorwärmer, in denen er seine Wärme an das Kondensat abgibt. Der Dampf wird dabei niedergeschlagen und dem Wasserdampf beigemischt. Die Temperatur des Kondensats läßt sich dadurch soweit steigern, daß es als Speisewasser im Kessel fast nur noch in Dampf verwandelt zu werden braucht. Man nimmt dabei den Verlust in Kauf, daß der abgezappte Dampf keine Arbeit mehr leistet, hat aber den Vorteil, daß seine Verdampfungswärme nicht im Kühlwasser verloren geht. Daraus ergibt sich, daß die Vorwärmung in den Stufen mit niedrigstem Druck am wirtschaftlichsten ist, weil der Dampf dort schon eine größere Arbeitsleistung hinter sich hat.

Die Zahl der Vorwärmerstellen und die Größe und Temperatur des Anzapsdampfes ergeben sich durch genaue Rechnungen, da bei der großen Zahl der Möglichkeiten natürlich ein Bestwert besteht.

Die in den Kondensator strömende Dampfmenge wird kleiner, und mit ihr verringern sich die Verluste, die beim Austritt aus der Maschine immer entstehen. Dagegen ist die Dampfmenge im Hochdruckteil der Maschine größer geworden und erlaubt deshalb z. B. in der Turbine eine günstigere Ausnutzung.

Der Kessel wird kleiner, da die überzuführen Wärme geringer geworden ist; Rauchgas-Speisewasservorwärmer können wegfallen und durch Luftvorwärmer ersetzt werden, die die Verbrennung der Kohle verbessern.

In jedem Einzelfall ist eine Berechnung der sich ergebenden Unterstände erforderlich; denn je nach den örtlichen Verhältnissen wird die erzielte Ersparnis größer oder kleiner; bei Großmaschinen wird jedoch der Vorteil wohl immer so groß sein, daß sich die Anwendung lohnt.

Technisches Allerlei

Deutsche Fernheizwerke. In Groß-Berlin werden zwei größere städtische Fernheizwerke zur Erwärmung städtischer und privater Gebäude benötigt. Das Neutöllner Fernheizwerk, das seit 1920 an Stelle des stillgelegten Elektrizitätswerkes am Weidendamm betrieben wird, verlor gegenwärtig die beiden Nachbarn, die Sparkasse und die Stadtbank, mehrere Schulen und die Wohnhäuser der Bauarbeitergenossenschaft sowie die städtischen Wohngebäude in der Gernerstraße. Es ist jetzt geplant, auch das Polizeipräsidium, das Amtsgericht und das Zollamt anzuschließen. Der für diese Erweiterung erforderliche Ausbau des Leitungsweges erfordert eine einmalige Aufwendung von 250 000 Mark. Das städtische Fernheizwerk in Pantow wird vom Bezirksamt für eine Reihe von Schulen unterhalten; angegeschlossen sind die Oberrealschule, das Lyzeum I, das Richard-Wagner-Lyzeum, die Mittelschule, die 1. und 5. Gemeindegemeinschaft und die Fortbildungsschule in Pantow. Bis zum vorigen Jahre wurde das Pantower Fernheizwerk noch von dem städtischen Elektrizitätswerk Pantow betrieben; nach dessen Stilllegung ist wie in Neutölln der eigene Betrieb des Heizwerkes eingerichtet worden. Auch die Stadtverwaltung Braunschweig beschäftigt sich bereits seit längerer Zeit mit dem Gedanken, unter Ausnutzung der neuesten Erfahrungen auf dem hygienischen Gebiet ein Fernheizwerk zu errichten, dessen Quelle das Elektrizitätswerk sein soll. Sie hat bereits der Direktion der Braunschweiger Elektrizitätswerke die Erlaubnis zur Anlage der Kanäle gegeben. Die alle für den Anschluß an die Fernheizung in Frage kommenden großen Gebäude mit dem Fernheizwerk verbinden sollen.

Geschwindigkeiten elektrischer Lokomotiven. Im Jahre 1902 erreichte man bei den Schnellstrecken auf der Strecke Marzfeld — Jena offizielle Geschwindigkeiten bis zu 210 Stundenkilometer. Dieser nur mit einem Triebwagen befandener Schnellzug erreichte bald eine Leistung von 168 Stundenkilometern gegenüber, die eine gemöhnliche Elektrolokomotive von 100 Tonnen Gesamtgewicht in Pennsylvania (U.S.A.) kürzlich erreichte. Für den praktischen Betrieb kommen allerdings solche Leistungen nicht in Frage, denn der gemöhnliche Oberbau ist viel zu schwach für derartige Beanspruchungen. Für die Jössener Schnellstrecke müßte man aus diesem Grunde seinerzeit ein besonders schweres Gleis bauen. In der Praxis stellen vorläufig etwa 100 Stundenkilometer die oberste Grenze der zulässigen Fahrgeschwindigkeit auf Eisenbahnen dar.

Fernsprechleitungen durch Käfer. In Kalifornien gibt es einen Käfer, der den dortigen Kabeleigenschaften dadurch das Leben leichter macht, daß er in den schiefen Bleimantel der Fernsprechkabel kreisrunde Löcher von 2,5 Millimeter Durchmesser bohrt. Durch diese Löcher dringt dann aus den Kabelmanteln Feuchtigkeit ein, die die Papierisolation der brennen Kupferleitungen schnell zerstört und so das Kabel unbrauchbar macht. Auf diese Weise sind schon Störungen bis zu 10 Tagen Dauer entstanden, durch die 500—600 Teilnehmerstellen vollständig ausgeschaltet wurden. Kein Wunder, daß die Kabeleigenschaften auf den Kabelkäufer, wie man ihn getauft hat, schlecht zu sprechen sind und ihm gern aus dem Leben möchten. Bestreben des Bleimantels mit Öl füllt aber nicht, denn der Käfer frisst die Bohrlöcher nicht; er arbeitet nur zum Vergnügen. Bis jetzt konnte man ihn nur dadurch bekämpfen, daß man die Kabel mit weichen Anbertal bedeckte, in dem der Käfer erstickt. Da aber die Bohrlöcher ausschließlich in der Höhe der die Kabel führenden Tragringe sitzen, hofft man, daß es gelingt, das zerstörungswert aufzuhalten, wenn man die jetzt gebrauchten schmalen Tragringe durch breite Manschetten aus flachen verzinkten Stahlbräuten ersetzt.

Eine neue Ausschachtmaschine. Wenn heute zur Begang von Kanalisationsarbeiten Ausschachtungsarbeiten erforderlich sind, verursacht das Schlagen der Spundwände und noch mehr das unrichtige und mühsame Herausheben der Erde zwischen ihren Spreizen erhebliche Kosten, während die Arbeit recht langsam vor sich geht. Mit besonderem Interesse begrüßt der Tiefbauingenieur daher eine neue Ausschachtmaschine, die die Rollen der Kanalisationsbauten für Gräben bis zu 1 Meter Breite und 3 Meter Tiefe stark verringert. Die auf Hauptketten laufende Maschine stellt ein Mittelglied zwischen Öffel- und Schleppschovelbagger dar. Da sie nicht, wie die bisherigen Grabenbagger, über dem auszubehenden Grabenfeld aufgestellt zu werden braucht, ist sie der Gefahr des Versinkens, die ihre Vorgänger dauernd bedrohte, nicht ausgesetzt. Sie steht immer vorn an der Spitze des Grabenfelds und rückt auf der Grabenlinie vor, während sie hinter sich immer tiefer schachtet. Zu diesem Zweck trägt sie an einem Ausleger eine dreh- und schwenkbare Grabenschovel, die mit der Schmelzartie an den Sogartford herangezogen wird, statt sich wie beim Kestelbagger von ihm abzudrücken. Das Auslegen der Schovel und das Heranziehen, Heben und Senken geschieht durch Seilzüge vom Ausleger aus. Das Herabsenken und Abheben der Grabenwände geschieht sich — unbedenklich durch die Aushubarbeit — unmittelbar daran an P.

Renovierungen im Motor-Dampfbetrieb. Mit der Verbesserung der Motor-Dampfbusse und des Wagens ihrer Abmessungen mehrten sich in der Großstadt die Klagen über die Beschädigung durch die Luftschleuse, den Staub und die Betriebsgeräuschigkeit (Rippgeheul) dieser Ungetüme. Des Staubes sucht man durch Verwendung staubbindender Mittel (Glimmerstaub u. a.), der Rippgeheul durch Lieferlegung des Schwerpunktsehrs zu werden; bei dem Auspuffen dagegen wird wohl nur die Verwendung besserer Brennstoffe helfen, die nicht so viel überflüssige Wärme hinterlassen. Daß man den bis heute üblichen Rückwärtsströmigen Luftstrom des Seitenströmigen verlassen will, wird von allen begrüßt werden, die schon das Verhängnis hatten, beim Abströmen mit der Nase auf das Erdbeben zu fallen.

Ja.

Neue Mannheimer Zeitung - Handelsblatt

Berliner Devisen

Table with columns for currency types (Gold, Silber, etc.) and exchange rates for various locations like London, New York, etc.

Börsenberichte

Frankfurter Wertpapierbörse

Schwächere Tendenz

Frankfurt a. M., 21. Juli. (Draht.) Wenn auch heute wieder die leichteren Kursrückgänge etwas in der Ueberzahl gewesen sind, so zeigte die Börse anfänglich doch etwas mehr Widerstandsfähigkeit, als an den letzten Vorkesseltagen.

Berliner Wertpapierbörse

Berlin, 21. Juli. (Draht.) In Nachwirkung der gestern zum Schluß eingetretenen empfindlichen Ermattung namentlich am Montanmarkt kam heute auf diesem Gebiete und auch noch anderwärts verschiedentlich Ware heraus, so daß fast überall eine erneute Abmilderung des Kursstandes um ungefähr 1 pCt. eintrat.

haupt ausfallen. Die Vorkriegsanleihen bewegten sich bei kleinen Umrößen ungefähr auf den getrigen Schlusskursen. Hypothekendarlehen stellten sich etwas niedriger. Am Geldmarkt hat die Nachfrage etwas nachgelassen.

Lugde Industriewerke A.G. Ludwigshafen a. Rhein

Am 19. d. h. heute vormittag 11 Uhr unter Vorsitz von Großkaufmann Dr. Arthur Reiter, Mannheim, abgehalten o. G.-B. vertreten 9 Aktionäre 11754 Stimmen.

Starke Zunahme der Einfuhr von Uhren in England

Im Jahre 1924 führte England nach einem Anstieg der Ueberseepost-Verkäufe 300 000 Stück und Uhren mehr ein, als im Jahre 1923. Dieses Ergebnis war eine Folge des Wegfalls der McKenna-Zölle, auf die eine starke Nachfrage folgte.

Silberbau ab. Wie verlautet, beabsichtigt Hugo Stinnes

im Rahmen des für die Gesamtfirma vorgesehenen Einigungsprogramms auch eine Beschränkung der Geschäfte nach dem Osten, und zwar derart, daß die bisher geführten Kohlengehäfte aus dem Stammhaus in Wülheim übergeben, während neue Geschäfte in anderen Zweigen nicht fortgeführt werden.

Reihewerke und Maschinenfabrik in Hamburg. Wie

von unterrichteter Seite zu den Sonierungsverhandlungen bei der Reihewerke mitgeteilt wird, nimmt eine technische Gruppe, die dem Stödemer nahesteht, Interesse an dem Unternehmen.

Deutsche Südfsee Phosphat A.G. Wie der D.H.D. von einer maßgebenden, der opponierenden Aktionärgruppe nahestehenden Stelle erfährt, handelt es sich in der zum 5. August einberufenen G.B. für die unabhängigen Aktionäre, nachdem sie sich authentisch über die Verhältnisse der Gesellschaft informiert haben, im wesentlichen um die Verwendung der Gelder, die der D.H.D. Südfsee Phosphat A.G. von der japanischen Regierung ausgegahlt worden sind.

Stahl-Minen- und Eisenbahn-Gesellschaft. In der Sitzung des Verwaltungsrats wurde beschlossen, der G.B. die Verteilung einer Dividende von 11,11 pCt. vorzuschlagen, so daß nach Abzug der Kapitalertragssteuer 2 Sh. pro Anteil zur Ausschüttung gelangen. Nach Abschreibungen in Höhe von 145 603 (140 027) Mfrk. und nach Zuführung von 9000 (9000) Mfrk. zum Reservefonds verbleibt ein Reingewinn von 98 475 (68 553) Mfrk.

Schiffahrt. In der Zeit vom 11. bis 17. Juli 1925 sind angekommen: 2 beladene Dampfer mit 19,5 Tonn. 3 leere Schleppfähne und 4 beladene mit 295,5 Tonn. bergwärts 15 beladene Dampfer mit 1349,5 Tonn. 3 leere Schleppfähne und 129 beladene mit 74 480 Tonn. Abgegangen sind: 16 beladene Dampfer mit 1406,2 Tonn. 37 leere Schleppfähne und 26 beladene mit 11 678 Tonn. bergwärts 3 leere Schleppfähne und 7 beladene mit 1501 Tonn.

Auf dem Redar sind teilweise angekommen: 13 beladene Schleppfähne mit 996 Tonn. bergwärts abgegangen sind: 11 leere Schleppfähne und 11 beladene mit 757 Tonn.

Für die heißen Tage

Advertisement for Lüster-, Leinen- Saccos u. Anzüge Engelhorn & Sturm. Includes contact information for Mannheim.

Kurszettel

Kursen und Auslandsanleihen in Prozenten. (Die mit einem * bezeichneten Kurse sind Papiermarkkurse.)

Large table of stock market data including bank shares, transport shares, and industrial shares with columns for company names and prices.

Table of Berlin Dividends and Exchange Rates, listing various companies and their dividend amounts and exchange rates.

Table of Frankfurt Dividends and Exchange Rates, listing various companies and their dividend amounts and exchange rates.

Tagungen
Badischer Mietertag

Dem am 19. Juli in Freiburg i. Br. abgehaltenen Mietertag ging, so wird uns geschrieben, am Samstagabend eine kleine Begrüßungsfeier voraus.

Dann sprach der Vertreter des Bundes der deutschen Mietervereine, Seidler-Dresden, um auf die Gefahren hinzuweisen, die der Volkswohlstand aus der vom Reich angeordneten freien Wohnungsbewirtschaftung erwachsen würden.

Darnach sprach Dr. Bräutigam in Stuttgart über: „Der Wohnungsbau in Baden“. Wie Seidler kommt auch Bräutigam auf Grund von Berechnungen zu der Annahme, es würde die freie Wirtschaft im Wohnungswesen eine etwa fünfprozentige Erhöhung der Mieten mit sich bringen.

1. Wegen der Regelung der Aufwertung durch die neueste Gesetzgebung erhebt die Mieterschaft entschiedenen Einspruch. Diese Regelung gibt dem Hausbesitzer, der sich durch Enteignung seiner früheren Hypothekengläubiger in den Wohlstand des Sachwertes der Grundstücke gesetzt hat, auch noch die vom Standpunkt der Gerechtigkeit den ehemaligen Hypothekengläubigen gebührende Rente.

2. Ansehlichkeit der großen Wohnungs- und Wohnnot und der aus diesen unhaltbaren, menschenunwürdigen Verhältnissen sich ergebenden körperlichen, geistigen und moralischen Gefährdung unteres gesamten

Volkes und in Sonderheit der heranwachsenden Jugend erhebt der Landesverband badischer Mietervereine die ständige Forderung, daß sich endlich einmal alle möglichen Stellen im Reich, Staat und Gemeinde mit aller Entschiedenheit der Lösung dieser Volksfrage als einer Zukunftsfrage zuwenden sollten.

3. Der festliche bad. Mietertag erhebt nachdrücklich Protest gegen die beabsichtigte Forderung der Mieterschutzgesetzgebung durch Freigabe der größten Wohnungen und der gewerdlischen Mieträume aus derselben.

Aus dem Lande

* Idelshelm, 20. Juli. Das Bürgermeisteramt erläßt eine Bekanntmachung, wonach Obst- und Gemüse nicht unter 10 Mark befreit werden.

* Karlsruhe, 21. Juli. In Anwesenheit von etwa 3000 Sängern fand am letzten Sonntag hier das zweite Sängertreffen statt. Am Vormittag und am Nachmittag boten in Konzerten die am Gau Karlsruhe gehörenden Männerchöre sehr gute Darbietungen.

* Gießen, 21. Juli. Amlichen Fischweier und Neuroth stifteten ein Aquarium der Gießener Wissenschaften mit einem Rotfisch und einem Goldfisch.

* Gießen, 21. Juli. Am Samstag ereignete sich ein schweres Unfälle mit tödlichem Ausgange bei den Benutzern in Gießen. Bei der Reparatur der Gießerei wurde ein Teil des Gebäudes zusammen und darauf fünf Arbeiter von denen zwei erhebtlich verletzt wurden.

* Stühlingen bei Waldshut, 18. Juli. Eine Anleihe des Kaufmanns Wokbecker wurde von einem tollwutverdächtigem Hunde ihres Dienstherrn gebissen und wurde sich sofort zur Impfung in ärztliche Behandlung begeben.

Aus der Pfalz

* Ludwigshafen, 21. Juli. In einem biesigen Manufakturwaren Geschäft waren in der letzten Zeit öfters Diebstähle vorgekommen, die am Freitag ihre Aufklärung fanden.

* Speyer, 21. Juli. Der Präsident des „Deutschen Roten Kreuzes“ Landesdirektor von Winterfeld, hat unter anderem an nachfolgende Herren des bayerischen Roten Kreuzes das Ehrenkreuz 2. Klasse des Deutschen Roten Kreuzes verliehen.

* Kaiserslautern, 21. Juli. Wegen Faltsamerei wurde Friedrich Johann Diefel von hier festgenommen und in Unterherrschaft gebracht.

Wetternachrichten der Karlsruher Landeswetterwarte

Table with 10 columns: Station, Temp. in NN, Temp. in O, Wind, etc. Rows include Karlsruhe, Idelshelm, Karlsruhe, Idelshelm, Karlsruhe, Idelshelm, Karlsruhe, Idelshelm, Karlsruhe, Idelshelm.

Unter Hochdruckeinfluß von Skandinavien her herrschte heute über Baden heiteres wenn auch schwüles Wetter. Gestern erreichte die Nachmittagstemperatur in der Ebene 28 Grad.

Wettervorhersage für Mittwoch, den 22. Juli bis nachts 12 Uhr: Meist heiteres sehr warmes Wetter, vereinzelt warme Gewitter namentlich im Gebirge bei schwachen meist östlichen Winden.

Wasserstandsbeobachtungen im Monat Juli

Table with 2 columns: Station, Water level. Rows include Karlsruhe, Idelshelm, Karlsruhe, Idelshelm, Karlsruhe, Idelshelm, Karlsruhe, Idelshelm, Karlsruhe, Idelshelm.

Wasserwärme des Rheins: 23° C.

Verantwortl. Drucker und Verleger: Drucker Dr. G. G. Neue Mannheimer Zeitung, G. m. b. H., Mannheim E. 8, 2. Direktion: Ferdinand Deime. - Chefredakteur: Kurt Fischer.

Danksagung. Allen denen, welche in wohlwollender Weise ihre Anteilnahme an dem Verluste meiner lieben Frau... Karl Nothwang.

Universität Freiburg. Das Vorlesungsverzeichnis für das Wintersemester 1925/26 ist erschienen und durch alle Buchhandlungen, sowie durch den Einsendungsbriefkasten...

„Emsosal“ gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung. „Das Beste“ zur Erfrischung der Atmungsorgane. Zu haben in Apotheken u. Drogerien.

Leidest du Quinen durch Sonnenstrahlen, düstest dich heiß nach willigen Riech, nicht du Ermatten... Mineralwasserfabrik E. Schnarchendorff Mannheim, Rheinallee 33/34.

Nach anstrengendem Spiel, wenn die Ermüdung sich bemerkbar macht und die Sportfreude beeinträchtigt, wirken einige Tropfen „4711“ Wunder. Kölnisch Wasser-Seife, Kölnisch Wasser-Badesalz.

Süddeutsche Gartenbau-Ausstellung Ludwigshafen a. Rh. Mittwoch, den 22. Juli 1925 im Gartentheater: Dr. Hans Ebbecke mit seiner Pante.

„Bellachini“ Die Eintrittskarten für Bellachini verstehen sich einschließlich Steuer und Eintritt in die Ausstellung. Oelescus-Seife (gesetzlich geschützt).

Vermietungen Büro- und Lagerräume. Habe Wassertrium unter günstigen Bedingungen auf 1. Oktober zu vermieten.

Verloren. Samstagabend auf dem Wege vom Herweg zur Rheinstraße, von da nach Ludwigshafen, eine Brieftasche mit ca. 1000 Mk. Wert und Legitimationspapiere.

